

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 33

Preis: 56 Ft

Budapest, 16. August 2002

## Der 20. August auch unser Festtag

Nunmehr ist es tausendundein Jahr her, daß der König, der einst die endgültige Idee faßte, sein Land und sein Volk der beherrschenden Ideologie des Kontinents, dem Christentum, zuzuführen und zeitgleich einen Staat zu errichten, der durch seine Angleichung an die bereits bestehenden Staaten seine Legitimität erlangt. Das Land der, als die Geißel Europas bezeichneten, Ungarn sollte ein festes Gefüge erhalten, seine Menschen an eine neue historische Situation gewöhnt werden. König Stefan der Heilige, als Staatsgründer verehrt und als Vermehrer des Volkes gefeiert, hinterließ nach seinem Tode ein Land, das trotz innerer Wirren endgültig in Europa Fuß faßte. Es blieb für mehrere Jahrhunderte stabil, ja es war sogar in der Lage, das Staatsgebiet durch die eine oder andere Eroberung zu vergrößern.

Für uns Menschen des dritten Jahrtausends mag es vielleicht unbegreiflich sein, aber der Übergang vom Hochmittelalter zur Neuzeit erschien den Menschen damals ebenfalls als eine tiefgehende, oft fast revolutionäre Umwälzung der gewohnten Welt, mit der in Ungarn auch der Untergang des althergebrachten Staatswesens zusammenfiel. Während Spanien die Welt eroberte, England die ersten Versuche moderner Produktionsformen prüfte und die Holländer zu den emsigsten Kaufleuten der Südsee geworden sind, herrschte im zerrissenen Ungarn der türkische Sultan, dessen Sinn eher nach militärischen Erfolgen als nach wissenschaftlichem Fortschritt stand. Die Befreiung Ungarns durch das Haus Habsburg mit maßgeblicher Hilfe aus dem übrigen Deutschen Reich signalisierte: nach fast siebenhundert Jahren mußte Ungarn als solches neu definiert und neu konzipiert werden. Sowohl vom Staatswesen als auch von seiner Bevölkerung her hatte das Land herbe Verluste erlitten.

Im verwüsteten Land von Preßburg bis zur Südbranaue waren es fortan Menschen anderer Muttersprache, die den Wiederaufbau verrichteten und das brachliegende Land wieder urbar machten. Nach der Türkenherrschaft erfolgte eine zweite, heute in Ungarn offiziell nicht zur Kenntnis genommene Staatsgründung. Diese trug durch

(Fortsetzung auf Seite 3)



## Vor 55 Jahren: Ungarndeutsche wurden nach Sachsen vertrieben

Im Jahr 1941 lebten auf dem heutigen Staatsgebiet von Ungarn über 400 000 Deutsche. Etwa die Hälfte von ihnen mußte nach dem Krieg ihre Heimat verlassen. Aufnahmegebiet für die Vertriebenen aus Ungarn war zunächst der amerikanisch besetzte Teil von Deutschland, wo im Laufe des Jahres 1946 150 000 Ausgewiesene eintrafen.

Vor 55 Jahren, im August 1947, begannen die ungarischen Behörden damit, Deutsche gewaltsam in die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) auszusiedeln. Der erste Güterzug mit ungarndeutschen Vertriebenen traf am 22. August 1947 im sächsischen Pirna ein und wurde dort in das Aufnahmelager „Graue Kaserne“ geleitet.

In dem Transport, der vier Tage unterwegs gewesen war, befanden sich 1 431 Personen: 477 Männer, 731 Frauen und 223 Kinder. Eine 60jährige Frau erlitt unmittelbar nach der Ankunft einen Herzinfarkt und verstarb im Lagerrevier.

In der „Grauen Kaserne“ mußten die aus vertriebenen Ungarndeutsche eine vierzehntägige Quarantänezeit verbringen. Während dieser Zeit wurden sie nach ihren politischen Überzeugungen befragt und es wurde untersucht, inwieweit sie „arbeitstauglich“ waren. Besonde-

res Interesse bestand daran, aus der Gruppe die „bergtauglichen“ Männer zu ermitteln.

Für die Ausgesiedelten war es manchmal schwierig, sich mit dem deutschen Lagerpersonal zu verständigen. Die meisten von ihnen beherrschten nicht die Hochsprache, sondern gebrauchten altertümliche oberdeutsche Dialekte – oder sie bedienten sich der ungarischen Sprache. Obwohl sie als Deutsche vertrieben worden waren, betrachteten sich viele als loyale Ungarn und erklärten: „Azért mi mégis magyarok maradtunk (Trotzdem bleiben wir Ungarn).“

Dem ersten Transport mit Ungarndeutschen folgten bis zum 13. Juni 1948 32 weitere. Innerhalb von zehn Monaten wurden 49 306 Deutsche aus dem Donaubecken in die SBZ abgeschoben; davon kamen 46 324 nach Sachsen und 2 982 nach Sachsen-Anhalt.

Ein großer Teil der nach Sachsen ausgewiesenen Ungarndeutschen wurde in den Uranbergbaugebieten im Vogtland und Erzgebirge angesiedelt. Die anderen fanden überwiegend Aufnahme in den Kreisen Meißen und Pirna sowie in der Oberlausitz und im Umland von Leipzig.

Peter Bien

## Liste für den Komitatstag

Der Komitatsverband Deutscher Selbstverwaltungen in der Branaue startet bei den Kommunalwahlen im Herbst eine eigene Liste. Die Entscheidung darüber wurde von der Generalversammlung der Organisation am 9. August in der Elisabeth-Redoute in Bohl getroffen. Wie bekannt, wurde im Vorfeld der Generalversammlung auch über eine gemeinsame Wahlbeteiligung mit den zivilen Organisationen des Komitats nachgedacht.

Die letztendlich getroffene Entscheidung, so der Vorsitzende Josef Szugfil NZ gegenüber, sei von allen erschienenen Elektoren unterstützt worden. Sie sei aus der natürlichen Erwartungshaltung heraus geboren, daß in einem Komitat mit bald über 90 örtlichen deutschen Selbstver-

waltungen dieser entscheidende Schritt auf die politische Bühne des Komitates gewagt werden müsse. Die Liste des Komitatsverbandes wird auf eigenen Wunsch nicht vom Vorsitzenden Josef Szugfil angeführt, sondern vom LdU-Büroleiter Zoltán Schmidt. Den zweiten Platz belegt der Bohler Bürgermeister Josef Hárs, und erst an dritter Stelle folgt Szugfil. Die Liste für die Ortschaften mit unter zehntausend Einwohnern wird vom Vizevorsitzenden des Komitatsverbandes, Franz Kolbach, angeführt. Eben in diesen Gemeinden, so Vorsitzender Szugfil, wo noch ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung Ungarndeutsche seien, erwarte der Komitatsverband die besten Ergebnisse. Es

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Aus dem Inhalt

Mit der Beilage  
Ungarndeutsche Christliche  
Nachrichten

Zeitplan für die Kommunalwahlen  
am 20. Oktober

Seite 2

### Jerkinger Nationalitätentage

In den vergangenen neunzehn Jahren war es in Jerking fast immer gleich: zu den Nationalitätentagen im August zeigte sich fahrplanmäßig die Sonne und trug dazu bei, daß alle Teilnehmer der Festlichkeiten die Erinnerung an eine heiße Zeit im wunderschönen Kellerdorf mit nach Hause trugen. Im vergangenen Jahr aber wurden die nunmehr traditionellen Tage vom Regen fast verwischt; heuer zeigte sich der Himmel wieder gnädiger und obwohl das Damoklesschwert immer über der Gemeinde hing, war nur der Sonntag recht ungemütlich.

Seite 3

### Der Schlüssel zum Kennenlernen eines Landes und dessen Bevölkerung ist die Kenntnis der Sprache

Über die Arbeit eines Diplomaten wissen wir im allgemeinen wenig. Noch schwieriger ist, darüber ein Bild zu verschaffen, welche Rolle der Ehefrau eines Diplomaten zukommt. Frau Monique Gruber, die Gattin des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Budapest, haben wir aber nicht nur über diesen interessanten und spannenden Beruf befragt.

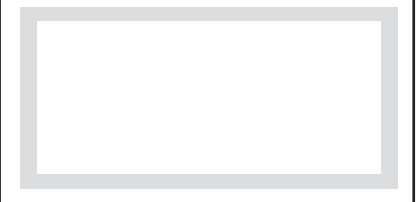
Seite 4

### Internationales Landestreffen der GJU

Es ist doch gar nicht so schwer, ein Treffen zu organisieren, oder doch? Hauptsache ist, daß sich die Teilnehmer wohl fühlen und miteinander eine ergebnisreiche Woche verbringen. Um diese Hoffnung zu verstärken und zugleich die negativen Sachen nicht zu verbergen, sollten hier ein Bericht und zwei Meinungen stehen.

Seite 13

### Vorschläge für „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“ erwartet Seite 16



## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

Haus der Ungarndeutschen  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
 Telefon Sekretariat:  
 (+36 1) 302 67 84  
 (+36 1) 302 68 77  
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die  
 Postanschrift der Redaktion:  
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)  
 Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Die Generaldirektorin  
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
 Lajosmizsei Nyomdájá – 02-1499  
 Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
 Fotos werden weder aufbewahrt noch  
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.**  
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 1394 Bp. Pf. 361  
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
 FÁMA Rt.  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 2688 Ft**  
**Einzelpreis: 56 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest Pf. 224 H-1391  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

**Jahresabonnement :**  
**Deutschland: 80 Euro**  
**Österreich: 60 Euro**  
**Schweiz: 140 sfr**

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
 GESELLSCHAFT M.B.H.  
 Börsenstr. 13-15  
 D-60313 Frankfurt

## Zeitplan für die Kommunalwahlen am 20. Oktober

Bis 23. August: schriftliche Verständigung der Wahlbürger über die Aufnahme ins Wahlregister, Zustellung der Empfehlungsscheine  
 Vom 21. bis 28. August: Veröffentlichung des Verzeichnisses der Wahlberechtigten bei der örtlichen Selbstverwaltung  
 Vom 21. bis 28. August, 16 Uhr: Möglichkeit zur Äußerung von Einwänden über Fehler im Wählerverzeichnis  
 Bis 30. August: Wahl der Mitglieder des lokalen Wahlausschusses und der Ersatzmitglieder  
 Bis 5. September: Ausschreibung der Minderheiten-Wahlen durch den örtlichen Wahlausschuß  
 Bis 27. September, 16 Uhr: Nominierung von Listen und Kandidaten und Empfehlung der Kandidaten beim Wahlausschuß  
 Bis 30. September, 16 Uhr: Abgabe von Kompensationslisten und deren Kandidaten beim zuständigen Wahlausschuß  
 Ab 30. September: Das zentrale Einwohnermeldeamt übergibt Namen, Vornamen sowie Adressen der registrierten Wahlbürger auf eine entsprechende Anfrage den Kandidaten und Nominierungsorganisationen  
 Ab 30. September: Übergabe der Kopie des Verzeichnisses der Wahlbürger an den Kandidaten oder an die Nominierungsorganisation  
 Bis 1. Oktober, 16 Uhr: Nominierung von Listen und deren Kandidaten in der Hauptstadt beim Budapester Wahlausschuß  
 Bis 2. Oktober, 16 Uhr: Abgabe von gemeinsamen Minderheiten-Kompensationslisten beim Wahlausschuß  
 Vom 12. bis 20. Oktober, 19 Uhr: Publikationsverbot für Umfragen über einen möglichen Wahlausgang  
 Bis 15. Oktober: Anforderung von Bescheinigungen für eine Wahlabgabe an einem Zweitwohnsitz oder an einem, vom ständigen Wohnsitz abweichenden Aufenthaltsort per Einschreiben  
 Bis zum 18. Oktober, 16 Uhr: Einsicht in das modifizierte Verzeichnis der Wahlbürger bei der örtlichen Selbstverwaltung  
 Am 18. Oktober, 24 Uhr: Ende des Wahlkampfes  
 Vom 19. Oktober, 0 Uhr, bis 20. Oktober, 19 Uhr: Wahlkampfstille

## Archäologische Funde in Fertőszéplak

Bei den Ausgrabungen am Schloß von Fertőszéplak sind Archäologen auf ungewöhnliche Mauerreste gestoßen. Sie stellten fest, daß das alte Denkmal einst doch nicht wie vermutet eine L-Form besaß, sondern einen quadratischen Grundriß hatte. Das Schloß, das im Laufe der Geschichte abwechselnd zum Besitz der Familien Széchenyi, Nádasdy und Esterházy gehörte, soll nun vollständig erschlossen werden. In den letzten Jahrzehnten diente es als Speicher der örtlichen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, bis es die Gemeinde aufkaufte. Die Reste der abgerissenen Trakte konnten nun identifiziert werden, Ofenkacheln und Wandmalereien kamen ans Tageslicht. Die Arbeiten sollen zwar bis zum 20. August abgeschlossen werden, die gesamte Erschließung des ehemaligen Schlosses mit einer Gesamtfläche von 2800 Quadratmetern läßt jedoch auf sich warten. Die Finanzierung der Fortführung steht noch offen. Das bisherige Projekt wurde vom Kultusministerium, von der lokalen Selbstverwaltung und verschiedenen Wirtschaftsgesellschaften der Umgebung gefördert. Die Dorfbewohner möchten das Schloß für touristische Zwecke nutzen, außerdem könnte auch ein Museum über Franz Széchenyi, dem einstigen Schloßbesitzer und Begründer der ungarischen Nationalbibliothek sowie des Nationalmuseums untergebracht werden.

## Wiedereröffnung des Egry-Museums

Das Egry-József-Museum in Badacsony öffnet nach einer Renovierung und einem Umbau erneut seine Tore. Die Neueröffnung der Gedenkstätte, die aus dem einstigen Wohnsitz und Atelier des Kossuthpreisträgers József Egry entstanden ist, wird am 17. August gefeiert. Im neugebauten Museum über „den Maler des Plattensees“ werden statt der bisherigen 52 nun 74 Gemälde von Egry ausgestellt sein. Die neuen Werke, die aus der Ungarischen Nationalgalerie und aus mehreren Sammlungen auf dem Lande stammen, sind im Kreise des kunstbeflissenen Publikums kaum bekannt und können den Besuchern samt den alten, in Badacsony befindlichen Gemälden schließlich ein umfassenderes Bild denn je vermitteln. József Egry, einer der originellsten Persönlichkeiten der ungarischen Malerei, wirkte in der Zeit von 1941 bis 1951 bis zu seinem Tod in dem Haus, das 1973 zu einem Museum umgestaltet wurde. Die ursprünglichen 106 Quadratmeter des Hauses wurden vor kurzem um einen neuen Trakt mit 202 Quadratmetern erweitert. Das Museum wird zukünftig auch neue Funktionen erfüllen wie die Beherbergung von Kammerausstellungen, künstlerischen und kulturellen Veranstaltungen sowie ein Künstlercafé.

## Mádl spricht nicht beim BdV

Der ungarische Staatspräsident Ferenc Mádl sollte Festredner beim Bund der Vertriebenen am 31. August in Berlin sein, wie dies auch die NZ meldete. Unter Berufung auf andere Programme sagte Mádl kürzlich seine Teilnahme ab.

## Freilichtmuseum im Gemencer Wald

Ein umfassendes Bild über die Gegend der Gemenc soll das in der Nähe von Bogyszló, in Taplós-Góga (Tolnau), eröffnete Freilichtmuseum vermitteln. Die Besucher haben die Möglichkeit, mit den natürlichen und ethnographischen Besonderheiten der Region sowie mit ihrer Wirtschaft und Viehzucht vertraut zu werden. An Ort und Stelle präsentieren Handwerker mit von Hand gefertigten Werkzeugen ihren volkstümlichen Beruf wie Bienenzucht, Fangnetzerei oder das Ausstämmen von Mulden aus Holz. Das Museum wird voraussichtlich das ganze Jahr über geöffnet sein. Das 60 Hektar große Gebiet und die darauf stehende Fischerhütte sind vor 3 Jahren in den Besitz des Staates übergegangen, und der Nationalpark hat sich ein halbes Jahr später der Errichtung eines Freilichtmuseums angenommen. Die Investition kostete 10 Millionen Forint, der Nationalpark erhielt einen Großteil der Fördergelder vom Umweltministerium. Eine Erweiterung des Museumsgebietes ist auch vorgesehen, ein Obstgarten im Flutgebiet der Donau mit Apfel-, Pflaumen- und Quittenbäumen soll noch angelegt werden. Das Museum erwartet gern auch Schulgruppen.

## Neuer Lehrpfad am Sankt-Georg- Berg

Ein neuer Wanderlehrpfad erwartet die Naturfreunde im Plattensee-Oberland. Die Verwaltung des Nationalparks im Plattensee-Oberland ließ aus Fördergeldern des Umweltministeriums in Höhe von 2,5 Millionen Forint den Basaltorgel-Lehrpfad am Heiligen-Georg-Berg anlegen. Der Lehrpfad mit sieben Stationen verläuft in einem vier Kilometer langen Kreis, und schließt sich an die beliebtesten Wanderpfade des Berges an. Die erste Schautafel gibt eine erdgeschichtliche Beschreibung des Berges wieder. Nach den Erklärungen zur Pflanzenwelt und Eishöhle stößt man auf einer Höhe von 414 Metern auf die wohl interessanteste Sehenswürdigkeit des Berges, die Basaltorgeln. Die Wanderstrecke endet mit Informationen zur Tierwelt.

## Jerking Nationalitätentage



In den vergangenen neunzehn Jahren war es in Jerking fast immer gleich: zu den Nationalitätentagen im August zeigte sich fahrplanmäßig die Sonne und trug dazu bei, daß alle Teilnehmer der Festlichkeiten die Erinnerung an eine heiße Zeit im wunderschönen Kellerdorf mit nach Hause trugen. Im vergangenen Jahr aber wurden die nunmehr traditionellen Tage vom Regen fast verwischt; heuer zeigte sich der Himmel wieder gnädiger und obwohl das Damoklesschwert immer über der Gemeinde hing, war während der 19. Jerking Nationalitätentage zwischen dem 9. und 11. August nur der Sonntag recht ungemütlich.

Die Nationalitätentage in dieser Tolnauer Gemeinde gehören auf ihrem Gebiet zu den Klassikern. Regelmäßig werden seit diesen 19 Jahren Interessenten sowie verschiedene Gruppen aus nah und fern zu den Programmen eingeladen. Aus einem bescheidenen An-

fang entwickelte sich im Laufe der Jahre ein dreitägiges Programm, das Groß und Klein gleichermaßen auf sich aufmerksam macht. Wie Frau Elisabeth Krausz, die Vorsitzende der örtlichen Deutschen Selbstverwaltung NZ gegenüber betonte, wollte man am Konzept der vergangenen Jahre auch diesmal nichts ändern. So gehörten verschiedene Sportveranstaltungen und eine große Schau der verschiedenen alten Handwerkszeuge in Jerking genauso dazu, wie auch eine Vorführung verschiedener schwäbischer Trachten aus dem Komitat Tolnau und nicht zuletzt ein Auftritt von Bogenschützen. Letzteres kam durch den Zufall zustande, daß im gar nicht so weit entfernten Urlaubsort Fadd-Dombori gerade ein Bogenschützen-camp stattfand, deren Teilnehmer ihr Können gern auch den Jerkingern zeigten. Abends wurden zwei Schwabenbälle mit der Petschwarer und Surgetiner Blaskapelle ge-

feiert, am Samstagabend konnten die Interessenten in einem schwäbischen Tanzhaus ungarndeutsche Schritte erlernen. Zu den schönsten Angeboten des Nationalitätentages gehört der Auftritt der Kulturgruppen auf der Freilichtbühne im Kellerdorf. Daran beteiligten sich diesmal die Ensembles des Jerkinger Traditionspflegevereins, die ungarische Tanzgruppe aus Medina und Madocsa sowie das Sekler-Ensemble aus Kakasd. Allein während dieser Veranstaltung sah es manchmal so aus, als würde jemand ganz oben zum unpassendsten Zeitpunkt am himmlischen Wasserhahn drehen wollen.

Die Nationalitätentage werden seit einigen Jahren vom Gemeinderat, der Deutschen Selbstverwaltung und vom Traditionspflegeverein gemeinsam veranstaltet. Wie Bürgermeister Mathias Rohn (Foto links oben) berichtet, laufe alles wie am Schnürchen. Die Nationalitätentage bedeuten einen besonde-

ren Höhepunkt im Leben der Gemeinde. Oft, so Mathias Rohn, werde er bereits mehrere Wochen zuvor in der Umgebung gefragt, wann es in Jerking endlich soweit sei. Viele Gäste kommen aus Deutschland, andere haben eine Immobilie im Dorf, und fast alle sind gute Freunde. Besonders gut ist zu beobachten, wenn während der Nationalitätentage vor den Kellern die Bänke aufgestellt werden und oft auch Fremde zu einem Glas einheimischen Weins eingeladen werden.

Die nächste Gelegenheit, den Saft der Tolnauer Hügel im feierlichen Rahmen zu kosten, kommt in einem Jahr. Wie Frau Elisabeth Krausz NZ gegenüber mitteilte, würden die Nationalitätentage nächstes Jahr die runde Zahl 20 erreichen. Obwohl man noch keine konkreten Pläne habe, wolle man dies sicher in etwas größerem Rahmen feiern, wobei damit nicht unbedingt die Dauer der Festlichkeiten gemeint sein müsse. **char**

## Der 20. August auch unser Festtag

(Fortsetzung von Seite 1)

ihre Verbundenheit mit dem Hause Habsburg trotz aller innerer Spannkraft zum Fortbestehen des Staatswesens und des Territoriums jahrhundertlang erneut ausschlaggebend bei.

Daß unsere Vorfahren nach Ihrer Ansiedlung mit enormer Leistung zu diesem Wiederaufbau beitrugen, ist eine ebenso historische Tatsache wie auch die Kontinuität dieser Arbeit, der erst die Vertreibung ein unrühmliches Ende bereitete. Langsam sehen es auch diejenigen ein, die zuvor nichts davon wissen wollten. Für uns aber steht fest: bei der zweiten Erschaffung des Staates, die nun auch schon wieder einige hundert Jahren zurückreicht, waren wir mit dabei und können am heutigen Feiertag daher mit angemessenem, bescheidenem Stolz auf den eigenen Beitrag zur gemeinsamen Heimat hinweisen.

Vor wenigen Tagen erreichte uns zudem die Nachricht, daß bei der

Volkszählung im vergangenen Jahr zweimal soviel Landsleute sich als Ungarndeutsche bekannt haben, als vor zehn Jahren. Das zeigt, daß heute nicht mehr berechtigte Ängste zerbröckeln, eine gesunde Einstellung zur Geschichte und zur eigenen Person immer mehr von uns langsam ihr eigen nennen. Allmählich wird es uns allen klar, daß wir die schlimmsten Zeiten auch ohne die, wie bei anderen deutsche Minderheiten so übliche, Auswanderung ins Mutterland Deutschland, überlebt haben und uns nun erneut dem Neuaufbau des Landes Ungarn als Bürger unserer Heimat zur Verfügung stellen. Dieser erneute Einsatz liefert in Verbindung mit den Aussagen der Volkszählungsergebnisse den wohl triftigsten Grund, den 20. August mit tiefer Verinnerlichung zu feiern. Auch wenn wir dabei oft an etwas ganz anderes denken als die Politiker und meisten Bürger dieses Landes.

**char**

## Liste für den Komitatstag

(Fortsetzung von Seite 1)

sei nicht unrealistisch, im Herbst einige Abgeordnete des Komitatstages stellen zu können. Im Interesse des guten Abschneidens werde man in vielen Ortschaften auch Informationsveranstaltungen durchführen, um die Leute für die eigene Liste zu gewinnen.

Mit dieser Entscheidung wurde der Komitatsverband auch jenem äußeren Druck gerecht, der von Seiten vieler Ungarndeutschen auch in anderen Landesteilen eine eindeutige Profilierung im wichtigsten ungarndeutschen Komitat erwünschte. Wie bekannt, werden nach dem bisherigen Stand der Dinge die Ungarndeutschen in den Komitaten Tolnau, Wespriem und Gran-Komorn eine eigene Liste aufstellen. Die größten Chancen für den Erfolg werden eindeutig der Branau eingeräumt.

Im Gespräch mit NZ meinte Vorsitzender Josef Szugfil über die insgesamt 91 Initiativen zur Wahl einer deutschen Selbstverwaltung in sei-

nem Komitat, daß laut vorläufiger Erkundungen fast ausnahmslos Ungarndeutsche hinter diesen Initiativen stehen. Dies ergaben nicht nur kurzerhand durchgeführte Recherchen in den Telefonbüchern, sondern auch vor Ort erfolgte Gespräche. Nur in ein-zwei Fällen hege man noch leise Skepsis, besonders im Falle einer Ortschaft, in der sich bei der Volkszählung 2001 niemand zur deutschen Nationalität bekannte. Die neuen Initiativen, aber auch die bewährten Gremien, werden bis zur Wahl vom Komitatsverband laufend mit frischen Informationen und Hilfeleistungen versorgt. Die Integrierung der neuen Gremien in den Komitatsverband, so Josef Szugfil, werde wahrscheinlich reibungslos verlaufen. Ähnliche Herausforderungen meisterte man schließlich auch 1998, als anstatt von 36, 56 neue Selbstverwaltungen gegründet wurden. Dies sei ein prozentuell größerer Zuwachs gewesen als der, der dieses Jahr zu erwarten sei.

**char**

## Der Schlüssel zum Kennenlernen eines Landes und dessen Bevölkerung ist die Kenntnis der Sprache

**Welche Tugenden sollten nach Ihrer Beurteilung die Bewohner des vielzitierten gemeinsamen Hauses Europa besitzen, damit sie friedlich zusammenleben können?**

Meiner Meinung nach ist Toleranz am meisten gefragt. Das Zusammenleben verschiedener Völker und Kulturen ist für alle eine Bereicherung. Außerdem sollten die Mitbewohner Europas Solidarität ausüben. Ohne diese zwei Eigenschaften, die sich ergänzen, ist ein vereintes Europa unvorstellbar. Wichtig ist, daß die jeweiligen Mitgliedsländer der Europäischen Union diese Institution nicht lediglich als Quelle für Subventionen betrachten und von ihr die Lösung aller ihrer Probleme erwarten, sondern daß sie bereit sind, ihren Teil zur Leistungsfähigkeit der Gesamtunion beizutragen. Je mehr Mitgliedsländer in der Europäische Union sind desto größer muß die Kompromißbereitschaft der Mitglieder sein.

**Was bedeutet es, die Ehefrau eines Diplomaten zu sein?**

Die Ehefrau eines Botschafters hat eine einmalige Chance, in fremde Kulturen und Gesellschaften einzudringen, und kann somit das offizielle Bild ergänzen, das ihr Mann vom Gastland hat. Außerdem kann sie als Katalysator dienen: sie kann die Beziehungen, die sie durch die Position ihres Mannes sowohl im Gastland wie in ihrer Heimat hat,

Über die Arbeit eines Diplomaten wissen wir im allgemeinen wenig. Noch schwieriger ist, darüber ein Bild zu verschaffen, welche Rolle der Ehefrau eines Diplomaten zukommt. Frau Monique Gruber (Foto), die Gattin des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Budapest, haben wir aber nicht nur über diesen interessanten und spannenden Beruf befragt. In erster Linie wollten wir die Frau näher kennenlernen, die einen großen Teil ihres Lebens im Ausland, unter Fremden, aber nicht als Fremde verbracht hat, weil sie jederzeit bereit war, unbefangen, ohne Vorurteile die Bräuche und moralischen Vorstellungen anderer Völker kennenzulernen.



nutzen, um Leute in Verbindung zu bringen und so den Anstoß für das eine oder andere Projekt geben.

**Der Schlüssel zum Kennenlernen eines Landes und dessen Bewohnern ist die Kenntnis der Sprache. Sowohl Sie als auch Ihr Ehemann sprechen gut Ungarisch. Ich nehme an, Sie haben nicht nur wegen einer höflichen Geste dem Gastland gegenüber mit dem Ungarischlernen angefangen.**

Zur Wertschätzung des Gastlandes und dessen Bewohnern gehört selbstverständlich auch, daß man die Landessprache erlernt. Dazu kommt noch im Falle meines Mannes die Neugier, in meinem Fall die Ungeduld. Ich könnte nicht in einem Land leben, wo ich die Menschen nicht verstehe, wo ich nicht mit ihnen

kommunizieren kann, wo ich morgens auf einen Dolmetscher warten müßte, um die Zeitungen lesen zu können. Dafür bin ich zu ungeduldig. Ich will ins Kino oder ins Theater gehen können, möglichst viel über meinen neuen Wohnort erfahren, und dies kann ich nur, wenn ich die Landessprache spreche.

**Man sagt, die unvoreingenommene Sichtweise eines Außenstehenden hilft ihm auch das zu sehen, was die Ortsansässigen nicht mehr bemerken. Was ist Ihnen bei uns aufgefallen?**

Ein komischer Zwiespalt. Auf der einen Seite haben die Ungarn seit dem Bestehen ihres Landes und über die Jahrhunderte immer wieder Ausländer aufgenommen, auf der anderen Seite ist oft eine gewisse Zurück-

haltung gegenüber Ausländern zu spüren, die bestimmt durch ihre Geschichte und ihren ständigen Kampf ums Überleben zu erklären ist. Vielleicht hat die Unsicherheit gegenüber Ausländern auch etwas damit zu tun, daß sich die Ungarn ihrer Identität nicht immer ganz sicher waren und sind.

**Sie sind französischer Abstammung, die Ehefrau eines deutschen Diplomaten, Sie haben mehrere Dienstperioden im Ausland verbracht – wo fühlen Sie sich zu Hause in dieser Welt?**

Meine Heimat ist Europa. Ich bin in Luxemburg geboren, in Marokko, Wien, Berlin, Italien und Moskau aufgewachsen, bevor ich mit meinem Mann weiterzog und auch in anderen Kontinenten lebte. Meine Heimat ist da, wo ich gerade wohne; sie ist mit keiner Nation oder keinem Nationalstaat verbunden. Meine eigene Identität dagegen ja. Es passiert mir gelegentlich, daß mein Herz höher schlägt, wenn ich zum Beispiel die deutsche Nationalhymne höre. Je mehr ich im Alter voranschreite desto wichtiger sind für mich meine Wurzeln und die Kindheit, die für mich mit der Provence und auch Korsika, dem Land meiner Vorfahren, verbunden sind. Einen Teil meiner Ferien verbringe ich jedes Jahr dort, das ist obligatorisch und nicht wegzudenken. Wir alle brauchen einen festen Orientierungspunkt im Leben.

## Orasch-Alsbach-Hähnlein

Was gibt's Neues in unserem Partnerort? Meine Gesprächspartner sind Bürgermeister Reinhard Wennrich und Helmut Schmid, der Vorsitzende des Gemeinderates. Bürgermeister Wennrich meint: „In unseren beiden Orten, sowohl in Alsbach als auch in Hähnlein, laufen neue Investitionen an. Nach mehrjähriger Debatte ist nun entschieden, daß in Alsbach, auf dem großen Platz vor der Schule, das neue Jugend-Zentrum aufgebaut wird. Dafür stellt der Gemeinderat 400 000 Euro zur Verfügung. Wir hatten natürlich auch bisher ein Jugend-Zentrum, doch das erwies sich als zu klein und wurde beim Ausbau des Rathauses abgerissen.“ „Unser anderes, noch umfangreicheres Projekt“, übernimmt Helmut Schmid das Wort, „ist der Wohnpark mit zweimal 30 Wohnungen, den wir zusammen mit der evangelischen Kirche bauen, und zwar einerseits für aus gesundheitlichen Gründen darauf Angewiesene, andererseits für sozial Benachteiligte. In 30 der 60 Wohnungen können solche kranken oder älteren Mitbürger einziehen, die ständige gesundheitliche und soziale Betreuung brauchen. Diesem großen Projekt ging ebenfalls eine mehrjährige Diskussion in unseren Orten voraus. Schließlich ent-

schieden wir, zusammen mit der evangelischen Kirche mit Grundstück und Geld einzusteigen, die außer dem Bau auch Betreiber und folglich auch Eigner sein wird.“

Bisher war von Alsbach die Rede“, wirft Reinhard Wennrich ein, „aber auch Hähnlein bleibt nicht ohne Förderung. In Bälde wird mit dem völligen Umbau des Marktplatzes und seiner Umgebung begonnen, was drei bis vier Millionen Euro kosten wird. Von der Sanierung betroffen sind die alte Schule, das alte Rathaus und Kulturzentrum, der Marktplatz wird ausgebaut und die Feuerwehr neugebaut. Das ist eine Arbeit von mehreren Jahren, jede Partei ist dafür. Über Ausschreibung werden die Bauunternehmen ausgewählt.“

Und was gibt es Neues in Relation Städtepartnerschaft mit Orasch/Diósd, möchte ich von Helmut Schmid wissen.

„Unsere seit 13 Jahren bestehenden Beziehungen bedürfen schon seit langem keiner protokollarischen Formalitäten mehr. Mit der Kontaktaufnahme zwischen den beiden Kommunen am 2. November 1989 zuerst in Orasch und dann im April '90 in Alsbach begann alles. In den folgenden Jahren erstreckten sich die Be-



**Helmut Schmid und Reinhard Wennrich**

ziehungen auf gegenseitige Schüleraustausche in den Sommer- und Herbstferien. Und heutzutage sind es schon viele Verbindungen zwischen Familien, zum Teil auch über deren Kinder. Als Beispiel will ich da meine Familie erwähnen: Voriges Jahr habe ich meinen neunjährigen Sohn Christian in Frankfurt in das Flugzeug gesetzt und in Budapest wurde er von der Orascher Familie Lórinz erwartet, bei der er eine angenehme Woche verbrachte. In diesem Jahr erwarten wir nun Dávid, den Sohn der Familie Lórinz, bei uns in Deutschland.“

„Über Bürgermeister Géza Spéth stehen wir mit der Selbstverwaltung unserer Partnerstadt praktisch in Tageskontakt“, sagt Reinhard Wennrich. „Unsere Beziehungen sind derart herzlich, daß zum Beispiel als die Frau meines Freundes Schmid krank war, Géza Spéth als Privatperson in einem Brief alles Gute und baldige Genesung wünschte. Dieses persönliche Schreiben war wirklich ein Trost in dieser schweren Situation. Seitdem haben wir uns auch dieses Jahr wieder getroffen und viel sog. Offizielles besprochen. Wir möchten die Beziehungen zwischen den Bürgerinnen und Bürgern der beiden Partnersiedlungen gern noch intensivieren, ausweiten, beispielsweise über eine Zusammenarbeit der Klubs. Natürlich sollen auch die Ferienaustausche der Schuljugend weitergehen, die Zusammenarbeit zwischen Chören und Sportklubs. Großen Erfolg haben immer die regelmäßigen Treffen unserer Old-Boys-Fußballmannschaften. Wichtig fänden wir aber darüber hinaus auch, wenn die Unternehmer der beiden Partnerstädte auch fruchtbringende Kontakte zueinander ausbauen würden.“

**Text und Foto: György Rác**

Márton Kalász

## Dezimierungszettel (34. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

## Aussiedlung

## 5

Die Kresz's meinten, wohl weil die Familie früher in Deutschland lebte, sie wären sprachlich begabt, könnten Deutsch, denn zu Hause sprachen sie schwäbisch; unter den Sachsen konnten sie sich dann doch nur schwer verständigen. Als sie in der Nacht in Rochlitz ankamen und sie gleich mit dem LkW weiter, nach Göhren transportiert wurden, war die Befangenheit größer als die sprachliche Gewandtheit. Wir haben Leute gebracht, sagte der Fahrer, sie müssen untergebracht werden. Der Bürgermeister trat nicht einmal aus dem Haus heraus, er empfing die Ankömmlinge nicht. Der Wirt von gegenüber sah das. Auch er klopfte beim Bürgermeister an, er wird doch wohl diese Menschen nicht über Nacht am Wegrand lassen? Der Bürgermeister gab ihm, und das konnten auch die Kresz's hören, zur Antwort, dass er keinen Platz mehr hat und die Dorfleute niemanden aufnehmen können. Schließlich holten sie irgendwo Stroh, der Wirt verstreute das Stroh im Tanzsaal, sie konnten sich hinlegen. Der Wirt war, wie jeder dritte Deutsche, während des Krieges in Ungarn gewesen. Dort würde man niemanden auf der Straße lassen, sagte er die ganze Zeit dem Bürgermeister. Die Kresz's konnten ein paar Tage im Wirtshaus bleiben, konnten in der Küche der Familie Heise kochen, ihr Töchterchen spielte mit deren Kindern im Haus. Katharina sprach damals noch eher Ungarisch als Deutsch, sie verstanden einander nicht. Der Wirt Heise rannte dem Bürgermeister täglich das Haus ein: ihm stehen diese Ungarn nicht im Weg, aber man muss für sie eine entsprechende Unterkunft finden. Schließlich bekamen sie bei einem Bauern zwei Kämmerchen, das eine war eine Räucherammer, das andere eine Rumpelkammer. Dann suchte die Gewerkschaft die aus Ungarn Gekommenen auf, die jeweiligen Angaben wurden notiert. Am 8. Mai begannen die Männer die Arbeit in der Bergmanns Grube, bei der Kohlenpresse, damals alles noch in Privatbesitz. Sie haben nicht viel verdient, 50 Mark pro Woche, aber damals gab es noch nichts, wofür man das Geld ausgeben konnte. Im Sommer fand dann die Währungsreform in den drei Westzonen statt und das Geld konnte umgetauscht werden. Der Bürgermeister war sehr anständig, und der Wirt Kurt Heise hat sich mit der Familie Kresz angefreundet. Als sich später Johann Kresz bereits in Württemberg befand, und Briefe und Sendungen der Familie vertraulich zu behandeln waren, betrieb der Wirt auch die Post in der Ortschaft. Kam ein Paket aus Amerika für die Kresz's an, so überbrachte es Heise im Dunkeln. Ebenso, wenn

es um eine Sendung Johann Kresz's von drüben ging.

Am 29. April war das Ehejubiläum der Kresz's, sie gingen zu Fuß in die Wechselburger Kirche, danach zu einem Fotografen. Auch beim Pfarrer klopfen sie an. Am Nachmittag ging Johann Kresz fort. Katharina begleitete ihn nur bis zum Tor. Kresz's Erinnerung nach befanden sich mindestens 30 Personen auf dem kleinen Bahnhof. Er stieg in einen Zug nach Zwickau ein. Sein Ziel war Weilmordorf bei Stuttgart, dort lebten die Verwandten und die nach der Kriegsgefangenschaft dort gebliebenen Bekannten. Sie waren bereits in der Lage, jemandem, der aus dem Osten hinüberkam, Arbeit zu beschaffen. Sie arbeiteten am Bau, schrotteten die Trümmer ein, und pressten Ziegel. Kresz fiel die Arbeit schwer. Er konnte seine Familie erst nach einer Woche verständigen, wo er sich befand, und wie es aussah.

Katharina Kresz hätte eigentlich erwartet, dass ihr Onkel sie über die Ankunft ihres Mannes benachrichtigen würde. Dann schrieb aber doch ihr Mann selber, dass er sich bei einem Kresz-Verwandten aufhielt. Sie ging in Göhren zu Herrn Bergmann, dem Grubeninhaber, und sagte ihm offen, dass ihr Mann weggegangen war und dass es ungewiss ist, ob er am Ende seines Urlaubs zurückkehren würde. Katharina Kresz erzählte alles so im Detail, als ob sie wirklich noch ahnungslos wäre, sie sagte: Er hat am Samstag einen Koffer hervorgeholt, zog seinen blauen Anzug an und verreiste.

Dies geschah 1951, die Deutsche Demokratische Republik existierte als sozialistischer Staat bereits seit anderthalb Jahren. Johann Kresz kann sich aber nicht daran erinnern, durch seinen Weggang die Aufmerksamkeit von wem auch immer auf sich gelenkt zu haben, und auch als er in jenem Jahr zu Weihnachten zurückkam, musste er sich an der Grenze nicht ausweisen. Er hatte auch keinen Reisepass und in Ditzingen, wo er damals beschäftigt war, konnte er mangels Papieren nur schwarz arbeiten. In dieser Hinsicht schien die Polizei nicht streng zu sein, sie zeigte auch keine Neugier, als ob es sie nicht kümmerte, dass die Menschen plötzlich nicht mehr existierten. Katharina Kresz wurde im Ort von Zeit zu Zeit wegen der Adresse und der Arbeit dort drüben ausgefragt, weshalb sie immer mehr Angst bekam. Ihr Töchterchen war bei ihr, auch die Schwiegereltern lebten in Göhren. Als sie schließlich ihren Mann in Rochlitz, bei der Kreisverwaltung abmelden musste, wurde nur vermerkt: Weggegangen. Wer einmal drüben ist, bleibt auch dort. Diese war ohnehin nicht ihre Heimat. Das Kind wurde auf den Namen des Schwiegervaters, des alten Johann Kresz versichert. Katharina Kresz wurde eine Zeit lang von ihrem

Schwiegervater unterhalten, der beim Kohlenabbau in der Leipziger Umgebung arbeitete. Dann bot ihr der Bürgermeister den Milchverkauf an.

1953 teilte ihr der Bürgermeister vertraulich mit: Wenn Herr Kresz noch die Absicht hat, nach Göhren zurückzukehren, sollte er es jetzt tun, denn später wird es nicht mehr möglich sein. Es war bereits nach dem Berliner Aufstand. Wenn sie, Frau Kresz, Schwierigkeiten bekommen würde, könnte sie es durch Scheidung regeln, wurde ihr später gesagt. Inzwischen war sie sogar zweimal drüben in der Stuttgarter Umgebung. Viele wussten, dass die Frauen der in der Bundesrepublik Deutschland gebliebenen Männer sich vorsichtshalber scheiden ließen. Katharina Kresz sagte aber hartnäckig: lieber das Gefängnis als die Scheidung. Eine ihrer schlimmsten Erinnerungen, der Tochter wegen, knüpft sich an eine 1. Mai-Feier: Die Tochter hatte keine entsprechende Uniform, weshalb sie gescholten und für die Zeit des Aufmarsches ausgeschlossen wurde. Der Tochter wegen musste sie auch später bangen, denn sie war eine gute Schülerin und man wollte sie nach Leipzig, in eine Einrichtung bringen. Auch der Lehrer der Tochter sagte ihr, das Mädchen einmal hingeben, würde sie sie bis zum Erwachsenenalter nicht zurückbekommen. Dies wäre auch für ihr Hinüberkommen nach Baden-Württemberg hinderlich gewesen. Denn Katharina Kresz wollte darauf nicht mehr verzichten, auch dann nicht, wenn sie inzwischen günstig ein Haus kaufen und ihr hiesiges Leben einrichten konnte. Auch der Bürgermeister ermunterte sie eher zu gehen; auch wenn Kresz zurückkäme, hätte er keine Arbeitsmöglichkeit. Johann Kresz wurde drüben in Ditzingen auch unruhig, er nutzte jedes Mittel, Geld zu schicken, denn er war sicher, die Familie würde in Göhren vor Hunger sterben. Katharina Kresz beantragte den Besuch; als sie die Genehmigung erhielt, schrieb ihr ihr Mann, jetzt sollte sie nicht kommen. Die Kresz-Verwandten bauen sich ein Haus, sie sind umgezogen, so dass auch er jetzt keine Unterkunft hat. Mit dem Kind konnte sie also nicht fahren; am 23. September 1953 kam sie allein in Ditzingen an. Die Tochter ließ sie bei den Großeltern; dies war für Katharina schlimmer als der Weggang ihres Mannes. In Ditzingen sagte ihr sein Arbeitgeber, Frau Kresz, gehen Sie dorthin zurück, woher Sie kommen, hier gibt es keine Wohnung, auch Arbeit werden Sie nicht finden, niemand kann Sie aufnehmen. Frau Kresz blieb aber unachgiebig. Ein halbes Jahr lang hielt sie sich verborgen, schließlich haben diejenigen sie aufgenommen, bei denen auch ihr Mann wohnte. Die Tochter konnte ihnen im August 1955 folgen, und im Herbst besuchte sie bereits in Ditzingen die Schule.

Das Mädchen wurde von einer wildfremden Frau hinübergebracht. In Rochlitz, wo sie sich die Reisepapiere des Kindes verschaffen wollte, sah die Schwiegermutter diese Frau und auch dass sie ebenfalls wegen Reisedokumenten dort vorsprach. Sie fragte sie, wohin sie reise. Es stellte sich heraus, dass sie die Reise über Stuttgart führte, und sie vertraute ihr das Mädchen einfach an. Die Schwiegereltern kamen 1959 hinüber; es war schwer, keine Wohnung, Arbeit nirgendwo.

Nicht jeder beschaffte sich Papiere und hätte wahrscheinlich auch nicht das Glück wie Katharina Kresz gehabt, die Reisegenehmigung auch zu erhalten. Die Mehrheit der aus Ungarn Ausgesiedelten kam freilich aus Ortschaften, aus denen bereits vor ihnen Aussiedlungen in die amerikanische Zone Deutschlands stattfanden und irgendeine Nachrichtenströmung gab es ja, so dass man wusste, dass in der neuen Bundesrepublik Deutschland, wo sich jene befanden, eine andere Welt in Gang gesetzt wird als in der DDR, wo die Ausgesiedelten in vielem allmählich daran erinnert wurden, was sie in Ungarn hinterließen, unter anderem an die ihnen zuteil gewordenen Übergriffe des angehenden Kommunismus. In Sachsen waren sie wenn auch Deutsche, so doch nur Einwanderer, und davon gab es in beiden Teilen Deutschlands übergenug. Dass so viele Männer zur Arbeit im Bergwerk und in den Zentren der neu gestalteten Schwerindustrie eingeteilt wurden, gefiel auch denen nicht, die sich zu Hause gerade darüber freuten, an einem solchen Arbeitsplatz unterzutauchen, denn wenn auch die eine oder andere Schicht schwer war, so hofften sie, hier wenigstens in Ruhe gelassen zu werden. Immer mehr Nachrichten kursierten darüber, wer von den Bekannten wie glücklich hinübergelange und wenn schon die Landsleute, Verwandten und Freunde mehrheitlich drüben sind, wollten sie wenigstens künftig zusammen sein. Die sich Erinnernden werden beim Erzählen auch heute noch lebhafter – wie mag aber damals ihre Phantasie funktioniert haben? Dass es auch drüben nicht leicht war, darüber gab es auch ausreichend Nachrichten. Aber wenn sie schon ihre Heimat verlassen mussten und es nicht wahrscheinlich ist, legal noch einmal zurückzukommen, dann würden sie von den beiden Lebensmöglichkeiten doch die wählen, die ihnen mehr verspricht. Wikatsch haben wir auch in dem Zusammenhang erwähnt, dass dort zwischen 1946 und 1948 in drei Etappen Aussiedlungen stattfanden; auch unter diesen hofften viele Familien, dass einmal hinübergelangt, ihnen die dortigen zu irgendeiner provisorischen Arbeit und Wohnung verhelfen würden.

(Fortsetzung folgt)

## Auf langem Wege – Robert Rohr zum 80. Geburtstag

Dem kulturellen Erbe einer Volksgruppe wird oft durch die Sprache angenähert. Die Traditionen durch die überlieferten literarischen Texte aufgezeigt. Die Menschen durch die tradierten Trachten vorgestellt. Obwohl eigentlich Musik als die allgemein verständliche „Sprache“ schlechthin gilt, wird dieses Gebiet bei den ethnographischen Forschungen oft vernachlässigt. Die donauschwäbische Musik zu erforschen ist und bleibt keine leichte Aufgabe, zumal die Homogenität der Volksgruppe durch die Geschichte zersplittert wurde, muß aus den Mosaikstücken von allmählich in Vergessenheit geratenen Melodien das einstige blühende musikalische Erbe rekonstruiert werden.

Dieser Rekonstruktion widmete sein Leben und Wirken der in Werschetz, im Banat, geborene Robert Rohr, der, nun 80 geworden, mit vorliegendem, seine reiche, mit der Erforschung der musikalischen Traditionen der Donauschwaben verknüpfte Laufbahn zusammenfassenden Band\* geehrt wird. Robert Rohr berichtet und dokumentiert im Band selbst seine verschiedenen Aktivitäten: als Lehrer auf dem Gebiet der Heilpädagogik, als Autor von zahlreichen literarischen Beiträgen und Buchbesprechungen und natürlich als Erforscher von Theorie und Praxis der donauschwäbischen Musik.

Die zwischen 1988 und 2001 erschienenen drei Bände der Reihe Unser klingendes Erbe liefern eine Gesamtdarstellung und Dokumentation der donauschwäbischen Musikkultur. Neben der theoretischen Fundierung seiner Betrachtungen über das einstige musikalische Leben der Donauschwaben war Rohr jedoch auch

stets bemüht, das klingende Erbe wieder aufblühen zu lassen. Dies bezeugen die Gründung der Donauschwäbischen Blaskapelle München, die in Eigenregie veröffentlichten, vom ORF und Bayerischen Rundfunk gespielten Schallplatten und CD's sowie die von ihm verfaßten Texte für Blasmusiklieder. Denn eine Dokumentation, ohne das Dokumentierte zu neuem Leben zu erwecken, wäre für ihn nur halber Erfolg gewesen. Es ist unmöglich, an dieser Stelle all die Früchte seiner vielfältigen Tätigkeiten auf dem Gebiet der Förderung des donauschwäbischen musikalischen Erbes aufzuzählen, im vorliegenden Band ist wohl alles Relevante zum schöpferischen und motivierenden Wirken Robert Rohrs zu finden. Seine Verdienste wurden auch von der Öffentlichkeit erkannt und auch anerkannt, dafür stehen die zahlreichen Würdigungen und Preise, mit denen er im Laufe der vergangenen Jahrzehnte geehrt wurde.

Für Robert Rohr, der nun einen langen Weg hinter sich hat, scheint jedoch die Fortsetzung des Werkes wichtiger zu sein als all die Auszeichnungen. Mit 80 Jahren bekennt er sich zu der Zukunft – mit Ausblick auf weiteres Schaffen. Denn wie er selbst schreibt: „Das Leben selbst kann nicht überdauern. Doch das Werk kann und sollte es. Dafür wurde es geschaffen“.

Karl B. Szabó

**\*Auf langem Wege. Dem donauschwäbischen Musikforscher Robert Rohr zum 80. Geburtstag.**

Hrsg. von der Donauschwäbischen Kulturstiftung – Stiftung des bürgerlichen Rechts –, München, 2002, S. 80

## Die Kugel am Bein

Auf der Jungfernfahrt blendet beim Auslaufen die Sonne. Die Augen sind Spielkarten, die sich zu Inseln verwandeln. Auf Einbahngewässern fahren Geisterboote in den Rachen der Haie. – Nur eine Vorahnung auf etwas Böses vermitteln die bruchstückhaften Illusionen, die Gedanken bewegen sich am Rande eines Bildes, lassen es aber nie richtig entstehen. Alltägliche Eindrücke, ein vielleicht bekanntes Gefühl, ein Déjà-vu, als hätte man so etwas bereits erlebt, durchziehen die Werke von Eugen Christ, dessen neuer Band einen ungewöhnlichen Lesespaß bietet.

Der Leser sieht sich nämlich gezwungen, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen, und wird immer wieder von unverhofften Wendungen und traurigen Schlußfolgerungen überrascht. Eine Schönfärberei wie im Leben findet nicht statt. Die Hauptthemen der menschlichen Existenz wähnt man in den Zeilen wiederzuentdecken, doch es ist nur eine Falle, denn die unvollendeten Bilder gehen beinahe unmerklich in Metaphern über und die Landschaft der Alltagsgefühle wird von einer unaussprechlichen Erkenntnis überlagert. Flügel, die im allgemeinen die Freiheit versinnbildlichen, werden im Handumdrehen zur Last, da mit ihnen gleichzeitig auch die Anforderung an uns gestellt wird, fliegen können zu müssen. Die gewohnte Symbolik wird geschickt zu ihrem Gegenteil uminterpretiert, der Leser kann sich aber in ihr noch immer ganz gut wiederfinden. Eine Bitterkeit, die Bemühung um einen Zustand des Gefühlsminimalismus lassen alles in einer entzauberten Welt erscheinen. Das in Glanzpapier verpackte Weihnachtsgeschenk, von

dem man weiß, was drin steckt; oder im Kerzenlicht ein gleichgültiger Blick; das Gefühl, wir stecken im Einmachglas gefangen – von einem Rudel solcher gegensätzlicher Stimmungsbilder gepeinigt, hält man den Gedichtband in den Händen. Ohne Metrik und Musikalität führt uns der Dichter durch ein karges, ödes, liebloses Reich, in dem sich der Leser nicht selten als der Gefangene seiner selbst vorkommt. Es gibt kein Entkommen mehr, eine dunkle Einbahnstraße mit ungewissem Ende wird beschritten. „Die Kugel am Bein – mein Kopf von einst“, heißt das Motto der Sammlung, in der die Gegenwart nichts anderes als beklemmende Erinnerungen schürt. Ab und zu streift Christ die Grenze zur Resignation: Als Kind der Unendlichkeit ist es schwer, in die Ecke gedrängt hinter Mauern zu leben. Doch er befreit sich nicht, sondern quitiert nur, daß all die anderen bereits mit dem Rücken zur Wand stehen. Es handelt sich also um anregende Kurzgedichte, deren Lektüre nicht zuletzt sicher auch zur Selbsterfahrung dienen kann.

Der Autor Eugen Christ, der 1950 in Klausenburg/Rumänien geboren wurde und seit 1994 in der Bundesrepublik Deutschland lebt, veröffentlichte mittlerweile zahlreiche Gedichte und literarische Aufsätze in deutscher und rumänischer Sprache. Zur Zeit ist er der Geschäftsführer der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg.

csörgő

**\*Eugen Christ: Die Kugel am Bein. Worte auf Einbahngewässern. Wort und Welt & Bild o.J. 72 Seiten**

## Erinnerungen

Wertvoll und gewichtig sind Erinnerungen für uns, wir leben mit ihnen, ja sie sind unentbehrlich, mögen sie gut oder weniger gut, lückenlos oder lückenhaft, klein und groß, lebhaft noch oder bereits verblaßt sein, wir brauchen sie, jene frühen aus glücksvoller Kindheit und all die späteren, sogar die schlimmen, an Leid und Freud geknüpften, die begleitenden wie warnenden. Allesamt, auch jene, die uns täuschen, sind ein unverzichtbarer Halt in unserem Dasein, ganz gleich, ob Selbst- oder Miterlebtes abgerufen wird. Vielfach führt uns Neugier zu Erinnerungen, etwas läßt uns nicht ruhen, man möchte Unbekanntes erschließen, mehr wissen. So bleibt dem Leser manches unerschlossen, was ihm in der Literatur fragvoll begegnet.

Verbreitet ist, daß Autoren sich ihm nicht so in ihrer Persönlichkeit öffnen, wie es erwartet wird, zumal auch Biographien nicht alle Einzelheiten eines Lebens erfassen oder gar durchleuchten. Manches ist und bleibt uns deshalb gänzlich verschlossen, selbst im Vergleich unterschiedlicher Veröffentlichungen.

Zwar kann diese Begrenzung aussageeinengend sein, doch sie führt zugleich auf andere Weise faktenreich in einem Erinnerungsbuch über sie hinaus.\* Gedankenstütze dafür ist die jahrzehntelange Freundschaft zwischen zwei Schriftstellern. „Joseph Roth war einer von den wenigen echten österreichischen Schriftstel-

lern, die die Literatur der Monarchie zu verzeichnen hat...“, er, seine Flucht und sein Ende, sind Thema dieser Erinnerungen. Sie haben den Vorzug, daß sie kein Fremder schrieb, ihre Kehrseite aber liegt in der Zeitverzögerung, denn sie wurden lange nach Roths Tod (1939) zu Papier gebracht. Das aus der Erinnerung Erzählte und das in Gespräche Eingebettete nährt – bei aller Nähe – die Frage, ob diese Gemeinsamkeit in ihrer Gedankenwelt sich tatsächlich sprachlich so tief, sozusagen wortlautgetreu, ein- und ausprägte. Verschieben sich Tatsachen nicht ungewollt zu Erinnerungsfehlern? Zu bedenken ist: Erinnerungsabläufe sind als Gedächtnisabläufe keinesfalls irrtumsfrei. Diese Besonderheit fällt deshalb auf und ins Gewicht, weil der Leser sie in ihrer zeitgeschichtlichen Fülle und Direktheit als gegeben annimmt und verarbeitet.

Morgenstern strebte mit seinen Erinnerungen an Joseph Roth keine letzte Entschlüsselung dieser Schriftsteller-Persönlichkeit an. Ihre menschliche Würde blieb einschränkungslos unangetastet. Eindrucksvoller, farbiger und begreifbarer wurde ihr Bild.

Das von Roth einmalig Geschaffene verblaßt nicht, weder seine großen Romane und Erzählungen noch die Briefe oder Reiseberichte. Ohne ihn und seine Leistung ist die Literatur des 20. Jahrhunderts nicht denkbar. Und: Sein Wirken überschreitet beispielhaft die Zeitgrenzen.

H. Rudolf

**\*Soma Morgenstern Joseph Roths Flucht und Ende Hrsg. von Ingolf Schulte zu Klampen Verlag Lüneburg 1. Aufl. 1994, 330 S.**

# Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

232

## Maria, die Mutter Jesu

Diese Woche feiern wir das Fest der Aufnahme Marias in den Himmel. Es ist ein altes und ein neues Fest zugleich: In Jerusalem wurde es bereits im 5. Jahrhundert am 15. August als ein Gedenktag der Mutter Gottes begangen. Die römische Kirche führte das Fest zweihundert Jahre später ein. Den Glaubenssatz, daß Maria mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen wurde, verkündete Papst Pius XII. am 1. November 1950.

Beim Kirchenbesuch an diesem Tag ist es mancherorts Brauch, Kräuter mitzubringen, um diese segnen zu lassen.

Von Maria, die den Erlöser geboren hat, berichten uns vor allem die Evangelien. Sie begleitet Jesus vom Beginn seines irdischen Lebens an bis zu seinem Tod, Maria ist in der jungen Kirche mitten unter den Aposteln. Zum ersten Mal wird sie im Lukasevangelium erwähnt, als ein Engel zu ihr gesandt wurde. Nach Jesu Geburt und der Flucht nach Ägypten wird Maria erst wieder erwähnt, als der zwölfjährige Jesus mit seinen Eltern nach Jerusalem zum Fest zieht und dort im Tempel zurückbleibt. Maria tritt während des öffentlichen Wirkens Christi kaum hervor, sie ist aber bei wichtigen Momenten stets anwesend, z.B. bei der Hochzeit zu Kanaa. Dort ist sie es, die den Dienern aufträgt: „Was er Euch sagt, daß tut!“

Dieses Wort ist es, das viele Menschen angenommen haben. Maria ist die, die auf Christus verweist, mit ihrem ganzen Leben. Sie ist die, die als Verbündete der Brautleute dabei mit-hilft, daß das Leben in der Anwesenheit Gottes gelingen kann.

Wo Maria gestorben ist, bleibt ungewiß: nach einer Überlieferung in Ephesus, nach einer anderen in Jerusalem. Die Kirche glaubt über sie, daß Gott sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen hat.

**Dr. W. Klinkhammer**

### Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich  
als Beilage  
der „Neue Zeitung“  
herausgegeben  
von der Stiftung  
„Friede in Gerechtigkeit  
Modell Píliszentélek“  
in Zusammenarbeit mit der  
„Neue-Zeitung-Stiftung“.  
Gegründet von Dr. Franz Szeifert

## Deutsche Messe in Kalocsa Gedenken am Grabe von Pfarrer Adam Berenz

Anläßlich des 1000jährigen Bestehens der Kalocsaer Diözese lud Erzbischof Dr. László Bábel die auf dem Gebiet der Diözese lebenden Nationalitäten in den Dom zu Kalocsa zum feierlichen Gottesdienst ein. So wurde am 20. Juli ein kroatischer und am 21. ein deutscher Tag veranstaltet.

In der Organisation des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungen des Komitates Bács-Kiskun kamen viele Gläubige mit Bussen und Autos aus Nadwar, Hajosch, Gara, Tschatali, Kunbai und Baja zur deutschen Messe, die von Pfarrer Johann Kühner aus Nadwar/Nemesádudvar zelebriert wurde. Gesungen wurden u.a. die bekannten Lieder wie Mit frohem Herzen will ich singen, Komm zu mir du süße Liebe, Großer Gott wir loben dich usw.

Vor der Messe fand auf Initiative von Josef Manz, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung der Stadt Baja, im Kalocsaer Friedhof am Grabe von Pfarrer Adam Berenz eine Kranzniederlegung statt. In seiner Rede würdigte Alfred Manz, Gymnasiallehrer aus Baja, die Tätig-

keit des aus Apatin stammenden Priesters, der von 1935 bis 1944 Schriftleiter und Herausgeber der deutschsprachigen Zeitung „Die Donau“ war. Berenz führte fast 10 Jahre lang einen kompromißlosen Kampf gegen nationalsozialistische Einflüsse in der Batschka. Er hat sein Schwabenvolk mit allen Mitteln vor der bevorstehenden Katastrophe gewarnt, die die sog. Erneuerer mit ihren aus dem Reich importierten falschen Parolen, der neuen deutschen Weltanschauung, verursacht haben. Berenz legte sehr großen Wert darauf, daß die Begriffe Deutsch-Sein und Nationalsozialistisch-Sein getrennt werden.

Er und seine Anhänger haben der Nachwelt den Beweis geliefert, daß die Verschleppung, Enteignung, Vertreibung und Vernichtung der Schwa-

ben auf Grund der Kollektivschuld nicht gerecht, sondern eine grobe Verletzung der grundlegenden Menschenrechte war.

Seine Ideologie beruhte auf drei Grundpfeilern. Er verkündete die christliche Weltanschauung, stellte die Zukunft der Volksgruppe in Ungarn und mit Ungarn vor, betonte aber im Gegensatz zur Treuebewegung die Pflege der deutschen Sprache und Kultur und wollte seine deutsche Identität nicht aufgeben. Als treuer Staatsbürger Ungarns ein guter Christ und Schwabe zu bleiben, das könnte die Botschaft des Adam Berenz für das 21. Jahrhundert sein.

Der deutsche Tag in Kalocsa endete mit dem Auftritt von deutschen Volkstanzgruppen im Rahmen des Folklorefestivals der Donauländer.

**Manfred**

M. Korsós

## Die Glocken von Fünfkirchen

Mittagszeit,  
die Glocken läuten  
nah und weit  
erst die Kleine,  
dann die Große.  
Auf hellem Ton  
ein dunkler Klang,  
dem ersten folgt  
der nächste Sang.

Mal hoch,  
mal tief,  
ganz wie  
ein Lied,  
ein Kling  
und Klang  
ermunternd schnell  
die ganze Stadt.  
Dunkel und hell  
die Glockenpracht.

Mal hoch,  
mal tief,  
ganz wie  
ein Lied,  
ein Kling  
und Klang  
dunkel und hell  
die Zeit vergeht  
unheimlich schnell.

Minuten vergeh'n,  
erst Viertel  
dann Halb,  
Dreiviertel  
und Ganz.  
Schon weiter spielt

das Glockenlied,  
bis auch die Stadt  
vom Gesang erschallt.

Mal hoch,  
mal tief,  
ein Kling  
und Klang  
dunkel und hell.  
Stunden vergeh'n,  
schon Mitternacht!

Glocken von Fünfkirchen  
läuten immer weiter,  
weit über Kriege,  
über Geschichte,  
begleitend das Sterben,  
besingend die Geburt  
verbreitend weit  
den Ruhm.

Mal hoch,  
mal tief,  
ein Kling  
und Klang,  
dunkel und hell.

Die Glocken läuten  
weiter und weiter,  
über die Menschen,  
über die Zeiten.

Mal hoch,  
mal tief  
mit Kling  
und Klang  
weit über's Leben!  
Oktober 2001

## Nach 50jähriger Unterbrechung Neue statistische Angaben zur Religion

Nach einer längeren Unterbrechung gibt es wieder zuverlässige Daten über die Religionszugehörigkeit der ungarischen Bevölkerung bzw. der AusländerInnen, die hier leben und einer Beschäftigung nachgehen. Wie bekannt ist, fand die 14. Volkszählung im Februar 2001 statt. Die ersten Angaben wurden noch im November desselben Jahres nach der Auswertung von zehn Prozent der Fragebögen im Rahmen eines Pressegesprächs veröffentlicht. Minderheitenbezogene Zahlen gab es allerdings nicht, weil keine ausreichende auswertbare Basis vorhanden war, hieß es. Der 350 Seiten umfassende, eigene Band über die ungarländischen Nationalitäten wurde am 31. Juli von Spitzenvertretern des Statistischen Zentralamtes (KSH) vorgelegt (NZ 32/2002).

KSH-Präsident Tamás Mellár und Hauptabteilungsleiter Zoltán Czibulka kündigten auf der selben Pressekonferenz die baldige Vorstellung des nächsten Bandes über „Religion, Konfession“ an. Dies

wird zugleich die erste umfassende Veröffentlichung nach 1949 sein, als zuletzt nach der Religion gefragt wurde. Damit setzt das Statistische Zentralamt seine 1870 begonnene Tradition fort. Grundsätzliches Ziel ist, siedlungsbezogene Daten zugänglich zu machen. In den 1998 gemeinsam von der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen (VN) und dem Statistischen Zentralamt der Europäischen Union (EU) vorgelegten Empfehlungen wurde die Befragung nach der Religion als wichtig, wenn auch nicht in die Kategorie der grundsätzlichen Kriterien eingestuft. Nach internationalen Gepflogenheiten wurde nach der Religion und Konfession gefragt. Die Frage bezog sich wie schon vorher nicht auf Kirchenbesuche bzw. Ausübung der Konfession. Diese Rubriken samt Bindung an die Nationalität mußten nicht ausgefüllt werden.

Die Kirchen empfahlen jedoch, sich in der Volksbefragung zu äußern. Über 9 Millionen Personen ka-

men dieser Empfehlung auch nach. Unter ihnen gaben 7,6 Millionen Befragten an, 260 verschiedenen Kirchen, Konfessionen und Glaubensgemeinschaften anzugehören.

Hier einige wichtige Angaben:

Katholiken insgesamt: 5.558.961 (54,5%), davon: Römisch-Katholisch: 5,3 Mio. (51,9%), Griechisch-Katholisch: 268.935 (2,6%). Die Reformierte Kirche ist die zweitstärkste. Zu ihr bekannten sich 1.622.796 (15,9%) Ihr folgt die Evangelische Kirche mit 303.864 (3,0%) Bürgern. Die Israelitischen Kultusgemeinden zählen 12 871 Mitglieder (0,1%). Andere Religionen vereinen 1,1%.

Die Zahl der Konfessionslosen ist mit fast 1,5 Millionen (14,5%) verhältnismäßig hoch. Etwas mehr als 1 Mio. (10,1%) lehnten die Beantwortung dieser Frage ab. Weitere Einzelheiten der Aufarbeitung verraten, daß das Durchschnittsalter der religiösen Menschen insgesamt höher liegt als das der gesamten Bevölkerung.

**Albin Lukács**

## Basilica Minor zu Maria Radna

1992 wurde die Gnadenkirche des von den Deutschen, Ungarn und Rumänen gern besuchten Wallfahrtsortes des Banats Maria Radna zur Päpstlichen Basilika Maria, Mutter der Gnaden ernannt. Eine kurze Zeittafel zur Geschichte der Basilica:

- 1325 Gründung des Klosters der Franziskaner zu Lipca
- 1520 Errichtung der Kapelle in den Weingärten von Radna
- 1626 Neugründung des Klosters der Franziskaner zu Radna
- 1668 Ankauf des Marienbildes durch Georg Vriconossa
- 1695 Rettung des Marienbildes aus der brennenden Kirche
- 1767 Weihe der Wallfahrtskirche durch Bischof Graf Engl
- 1820 Konsekration der Gnadenkirche durch Erzbischof von Rudnay



Der Kreuzweg



Der Altarraum der Basilica



Darstellung der Erscheinung von Maria dem türkischen Eroberer, dessen Pferd vor Schreck einen Abdruck seines Hufs im Felsen hinterlassen hat

### Gottesdienste in deutscher Sprache

#### Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

#### Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

#### Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net home-page: www.st.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgesschoß 1/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindegemeinschaftsraum.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde I., Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Tánscsics Mihály Str. 28).

#### Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

#### Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

#### Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

#### Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

#### Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

#### Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

#### Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

#### Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

#### Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

#### Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

#### Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

#### Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

#### Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

#### Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

#### Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

#### Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

# Internationales Landestreffen der GJU

Genau vor 2 Jahren, am 1. August 2000, habe ich die Arbeit bei der GJU begonnen. Meine erste „Arbeitswoche“ verging mit dem internationalen Treffen und Landestreffen in Waroli. Ich kann mich gut an diese Tage erinnern und weiß noch, wie sehr ich die Organisatoren (den Bonnhardter Heckwanz Freundeskreis und Ex-Geschäftsführerin Ani) beneidete, daß sie ein so großes Camp ins Leben gerufen und alles reibungslos organisieren konnten. Damals habe ich mir überhaupt nicht vorstellen können, natürlich mit großer Hilfe des Präsidiums und anderer aktiven GJUler bald auch selber solche Camps zu veranstalten. Letztes Jahr in Waschludt war es dann soweit und dieses Jahr ging es gleich mit einem internationalen Treffen in Csillebéc weiter. Teilgenommen haben daran die Vertreter des Südtiroler Jugendrings, des Vereins Banat-Ja, Suevia Pannonica, FYK (Frysk Ynternasjonaal Kontakt) und zur größten Freude der Organisatoren auch unsere GJU-Junioren, die vor einigen Wochen beim Kreativitätscamp in Sikonda mitgemacht haben. Zum Landestreffen sind außer den bisherigen GJU-Mitgliedern die Jugendlichen von Ófalu gekommen, die in ein paar Wochen einen neuen GJU-Freundeskreis gründen möchten.

Es ist doch gar nicht so schwer, ein Treffen zu organisieren, oder doch? Hauptsache ist, daß sich die Teilnehmer wohl fühlen und miteinander eine ergebnisreiche Woche verbringen. Ich hoffe, daß es uns dieses Jahr gelungen ist. Um diese Hoffnung zu verstärken und zugleich die negativen Sachen nicht zu verbergen, sollten hier ein Bericht und zwei Meinungen stehen.

adél

## Hier wird deutsch gesprochen

Budapest-Déli Pályaúdvár: Unter all den fremden Gesichtern und dem fremdsprachigen Gemurmel sind wir Südtiroler ganz erfreut, als wir die uns bekannten Gesichter von Adél und Laci entdecken und mit einem freundlichen „Hallo!“ angesprochen werden. Die beiden lotsten uns wie die Vertreter der anderen sechs Minderheiten nach Csillebéc in ein altes Pionierlager, in dem wir die folgenden sieben Tage verbringen sollten.

Bei lustigen Kennenlernspielen am Abend schlossen die Jugendlichen aus Ungarn, Rumänien, Deutschland, Italien und den Niederlanden bald Bekanntschaft.

Am darauffolgenden Tag stellten uns die Ungarndeutschen die Situation ihrer Minderheit, ihre Geschichte und ihre typischen Bräuche vor. Die Vertreter der anderen Minderheiten taten es ihnen gleich. Es wurde über Minderheitenthematiken gesprochen und diskutiert.

Am Abend mußten wir Teilnehmer bei einer Blink-Really mit Taschenlampen versteckte „Katzenaugen“ suchen und die dort befestigten

Fragen beantworten. Mutig stakten wir durch den Wald und so mancher Kopf begann bei den schwierigen Fragen zu rauchen.

Am nächsten Tag ging es mit dem Bus nach Budapest. Nach der Besichtigung der Stadt fuhren wir nach Etyek, wo wir in einem Weinkeller fachmännisch typische Weine verkosteten und dabei lautstark feierten.

Genauso aktiv zeigten sich die Teilnehmer am darauffolgenden Tag, als es darum ging festzustellen, wie stark die verschiedenen Minderheiten in Medien wie Radio, TV, Zeitung und Internet vertreten sind. Dabei machte uns Christina Arnold, Medienreferentin der GJU, auf die Wichtigkeit der Medienpräsenz aufmerksam.

Am Nachmittag testeten wir die Kinderbahn und wanderten dann auf den Johannesberg, einem nahegelegenen, ganze 527m hohen Berg. Mit Libegó (Sessellift) sind wir auch gefahren, was ein großes Erlebnis war.

Den Abend ließen wir beim gemütlichen Zusammensein in einem Lokal in Budapest ausklingen.

Am nächsten Tag hielt uns Antal Paulik vom Minderheitenamt einen Vortrag über die Sprachencharta, einem europäischen Abkommen über regionale- und Minderheitssprachen.

Nach der Ankunft der Teilnehmer des Landestreffens der GJU wurde an verschiedenen Workshops gearbeitet. Wunderschöne Papierblumen und Gegenstände aus Stroh wurden angefertigt, überall waren traditionelle Volkslieder im Lager zu vernehmen und so manch einer kam leicht angeheitert von der Weinprobe zurück. Außerdem begeisterte der Autor Josef Mikonya mit der Vorstellung seiner Bücher die Zuhörer aus den verschiedenen Ländern.

Bei wunderschönem Wetter konnten wir am Samstag erfahren, daß das Schwimmen auch in einem Binnenstaat wie Ungarn Spaß machen kann. Am Welenczer Teich bewährten wir uns bei verschiedenen lustigen Wasserspielen. Hätte man dabei für's Wasser schlucken einen Preis erhalten, hätte sich so mancher eine Belohnung verdient.

Den Abend ließen wir beim „Schwabenball“ mit der Mondschein-Kapelle ausklingen. Bei Volksmusik aller Art wurde bis in die Morgenstunden das Tanzbein geschwungen.

Am Sonntag hieß es Abschied nehmen. Mit einem Gepäck voller Erinnerungen und in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen fuhren wir nach Hause.

Anna Kerschbaumer/  
Südtiroler Jugendring

Die Meinung von Tsjerk Bottema (FYK): „Erstens möchte ich gerne betonen, daß ich mich super amüsiert habe. Es gibt aber einige



kritische Punkte die ich hier gerne noch nennen möchte. Das Programm war meiner Meinung nach nicht immer zielgruppengemäß, außer dem Minderheitenprogramm. Persönlich hätte ich gerne mehr vom Stil des Minderheitenteils gesehen. Ich verstehe aber, daß der Unterschied innerhalb der Gruppe sehr groß war, besonders bezüglich des Alters. Außerdem ist es manchmal schwierig, ein Programm zustande zu bringen, was jedem gefällt. Im Allgemeinen muß ich aber sagen, daß es mir hier in Budapest/Csillebéc gut gefallen hat und ich hoffe, daß wir von FYK nächstes Jahr wieder eine Einladung bekommen. Daneben können wir vielleicht darüber nachdenken, einmal gemeinsam einen multikulturellen Austausch in Zusammenarbeit mit anderen JEV-Mitgliedern zu organisieren. Zum Schluß wünsche ich euch alles Gute!“

Die Meinung von Doutsen Dijkstra (FYK): „Das Programm über die Sprachencharta war gut, nicht zu lang aber interessant. Es hätte vielleicht



von der Thematik her ein wenig allgemeiner sein können. Für mich wäre es interessanter gewesen, wenn wir mehr hätten diskutieren können. Gut fand ich, wie die Medien in Ungarn organisiert sind. Ich habe die verschiedenen Workshops sehr genossen, in kleineren Gruppen konnten wir mehr persönliche Kontakte knüpfen. Auch meine Beine sind jetzt ziemlich müde vom vielen Sporttreiben. Es war immerhin eine gute Abwechslung. Freizeit hatten wir auch genug. Ich habe nun für ein Jahr genug Volksmusik gehört und fand auch den Volkstanz großartig. Insgesamt denke ich, daß das Landestreffen ein gut organisierter Austausch war.“

Hiermit möchten wir uns im Namen der GJU und der Organisatoren für die großzügige Unterstützung bei dem Jugenddienst Mobilitás (Youth Program 2002), beim Bundesministerium des Innern, bei der Donauschwäbischen Kulturstiftung und bei der Gemeinnützigen Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten bedanken!



**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**  
 Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**  
 Geschäftsführerin: **Adél Halász**  
 Budapest, Lendvay u. 22 1062  
 Tel./Fax: 06/1-269-1084  
 E-Mail: [gju@gju.hu](mailto:gju@gju.hu)  
 Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)  
**Geschäftszeiten:**  
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr  
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr  
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr  
**GJU-Haus Berkina**  
 Adresse: H-2641 Berkenye, Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)  
 Tel.: 35/362-585  
 E-Mail: [hausberkina@hotmail.com](mailto:hausberkina@hotmail.com)  
**Verantwortlich für die GJU-Seite:**  
**Zoltán Csörgő**  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Budapest, Pf. 224, 1391  
 Telefon: 302 67 84, 302 68 77  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

„Deutschlands wahre Stars“

## Boris Becker

Aus und vorbei: Auch die neueste Liebe von Boris Becker ist offenbar zu Ende. Die Freundin des Ex-Tennisstars, Patrice Faramé, sagte der „Bild am Sonntag“, der 34-jährige und sie hätten sich getrennt. Und das, obwohl die beiden erst vor einigen Wochen ihre heimliche Hochzeit bekanntgegeben haben. Als Grund für die überraschende Trennung gab Faramé an: Er habe sich gegen sie und für seine Kinder entschieden. Becker war acht Jahre mit seiner Frau Barbara verheiratet, mit der er zwei Söhne hat, den achtjährigen Noah Gabriel und den zweijährigen Elias Balthasar. Beide leben seit der überraschenden Trennung des Paares im November 2000, die für großen Medienaufruhr gesorgt hatte, mit ihrer Mutter in den USA. Seit der Trennung von seiner Frau hatte Becker mit mehreren Affären auf sich aufmerksam gemacht: Als erstes sorgte seine Liaison mit Rapperin Sabrina Setlur für Aufsehen. Im Februar hatte Becker zugegeben, daß er der Vater eines uneheleichen Kindes der in London lebenden Russin Angela Ermakowa sei – die Blitzaffäre in der Besenkammer eines Hotels führte zur Entstehung des Begriffs Samenraub.

Becker, der am 22. November 1967 als Sohn eines Architekten in Leimen bei Heidelberg geboren wurde, lernte schnell das Tennisspielen kennen und lieben, da sein Vater ein begeisterter Tennisspieler war. Seinen ersten Erfolg feierte der Newcomer 1980/81 beim Brühler Jüngsten Tennis Cup. Drei Jahre später zog er beim „Orange Bowl“ in Miami Beach/Florida, der als inoffizielle Weltmeisterschaft der Tennisjunioren gilt, sowohl im Einzel als auch im Doppel in das Fi-

nale ein, wo er sich jedoch geschlagen geben mußte.

Nach diesen Erfolgen war es auch kein Wunder, daß der junge Becker noch im selben Jahr das Heidelberger Helmholtz-Gymnasium nach der mittleren Reife verließ mit dem Ziel, Tennisprofi zu werden. Sein Vorbild war der schwedische Tennisspieler Björn Borg. 1985 besiegte Boris Becker in Birmingham Stefan Edberg und wurde damit Junioren-Weltmeister im Tennis. Im Juni desselben Jahres erfolgte sein erster Grand-Prix-Sieg beim Tennisturnier des Londoner Queen's Club. Damit war Becker nicht nur der erste deutsche Wimbledon-Sieger, sondern mit 17 Jahren auch der jüngste seit Bestehen des Turniers. Kein Wunder auch, daß Becker von der deutschen Sportpresse zum „Sportler des Jahres“ ernannt wurde.

In der Erfolgsgeschichte des Boris Becker folgte ein Sieg nach dem anderen. Der Deutsche ist aus der Liste der erfolgreichsten Sportler der Welt nicht mehr wegzudenken. 1991 siegte er bei den Australian Open gegen Lendl und rückte auf den ersten Platz der Weltrangliste vor. Die Spitzenposition behielt er jedoch nur 20 Tage. Zwei Jahre später heiratete Boris Becker die Schauspielerin und Sängerin Barbara Feltus. 1997 dann die Überraschung: Becker erklärte seinen Rücktritt. In Zukunft wolle er nur für seine Familie dasein, und als „Freizeit-Profi“ ab und zu zum Schläger greifen. Und ab dieser Zeit war Becker nicht mehr sicher. Paparazzi belagerten ihn. Er wurde immer wieder vom Steueramt überprüft und mehrmals wegen Steuerhinterziehung verurteilt.

**Marianne Hirmann**

Lifestyle

## Erfolgreiches Abnehmen auf Dauer

Am Anfang ist man hochmotiviert, denn mit den anfänglichen Wasserverlusten wiegt man automatisch ein paar Kilo weniger. Doch die Freude über die abgenommenen Kilos währt meist nur kurz, wenn die Eß-, Trink- und Bewegungsgewohnheiten nicht auf Dauer verändert werden. Man sollte z. B. keinesfalls völlig auf das Essen verzichten, denn um top in Form zu sein, benötigt der Körper regelmäßige Energie. Bekommt er keine Nahrung, werden die schnell verfügbaren Reserven, sogenannte Glykogene, in Muskeln und Leber mobilisiert. Sind diese aufgebraucht – und die ersten Pfunde gepurzelt –, geht es nach vier bis fünf Tagen an die Fettpolster. Aber auch die stoffwechselaktive Muskelmasse schwindet. Und mit ihr die „Kraftwerke“, in denen die meiste Nahrungsenergie verbrannt wird. Wer also hungert, verkleinert diesen Ofen und kann nicht mehr soviel Kalorien verbrennen. Darüber hinaus fühlt man sich auch zu schlapp und mit der Zeit greift man wieder nach den süßen Verlockungen – und schon ist der sog. Yo-Yo-Effekt da. Beim Abnehmen sollte man daher nicht auf das Essen verzichten, sondern bewußt jede Mahlzeit genießen und durch Bewegung den Stoffwechsel aktivieren bzw. den Kalorienverbrauch ankurbeln.

Und hier noch ein paar wichtige Regeln:

Sport und kohlenhydratreiche Lebensmittel fördern die Produktion des Gute-Laune-Hormons Serotonin und erleichtern so das Abnehmen.

Abends essen macht dick! Diesen Spruch kennen die meisten, doch

kaum einer weiß: Morgens essen macht schlank! Wer regelmäßig frühstückt, hat es leichter, sein Wohlfühlgewicht zu erreichen und zu halten – ganz ohne FdH (Friß die Hälfte) und Hungerkuren.

Aktuelle Studien zeigen, daß 5-7 kleine Mahlzeiten am Tag den Körper besser mit Vitaminen und Mineralstoffen versorgen als nur zwei bis drei Hauptmahlzeiten am Tag. Das Erreichen und das dauerhafte Halten des Wunschgewichtes wird durch häufigere kleinere Mahlzeiten erleichtert.

Während der Zeit des Fettabbaus fallen vermehrt harnpflichtige Substanzen an. Um diese Stoffe auszuscheiden, benötigt der Körper zusätzlich Wasser. Je weniger gegessen wird, desto mehr sollte getrunken werden – so lautet die Faustregel.

Wer diese Ernährungstips das ganze Jahr beherzigt, nimmt nicht nur auf gesunde Weise ab, sondern hält auf Dauer sein Wohlfühlgewicht – auch wenn hin und wieder mal die Naschkatze in ihm hochkommt.

**Mónika Szeifert**

### Starlights

#### Füreinander geschaffen

*Am 4. Juli hat sie in aller Heimlichkeit Ja zu ihm gesagt, und nun schwärmt Julia Roberts in einem Interview von ihrem Mann Danny Moder. Sie sei geboren worden, um ihn zu lieben, und Nachwuchs sei ebenfalls schon geplant. Dabei hat es sie wenig gestört, diesen Mann sogar von einer anderen Frau wegnehmen zu müssen, Danny Moder war nämlich schon verheiratet, als sich die beiden kennenlernten. Doch das gehört schon zur Vergangenheit, nun sind er sie ein Herz und eine Seele.*

#### Teure Trennung

*Jennifer Lopez zahlt ihrem Ex Chris Judd nach nur neun Monaten Ehe angeblich eine Abfindung von 14 Millionen Euro. Die Sängerin, die zu den Bestverdienern der Musikszene gehört, kann das verkraften, und auch Chris Judd ist happy, denn immerhin bekommt er rund 51000 Euro für jeden Tag an der Seite einer der erotischsten Frauen der Welt. Dabei hätte er aus dieser Ehe noch mehr Geld herauschlagen können, denn die beiden haben keinen Ehevertrag.*

**Mónika Szeifert**

### Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

**Marianne Hirmann**

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
Fünfkirchen  
Szent Mór Str. 1  
7621

Tel.: 72/518 333  
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake  
kann Ihr jeden Samstag  
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr  
auf Mittelwelle 873 hören.

## Schlagzeilen

### Scurriles und Kurioses aus der Welt

Ein räuberischer Geier macht im bayerischen Altmühltal Jagd auf Schweinebraten und Wiener Schnitzel von Biergartenbesuchern. Die Gänsegeier-Dame Mary büxte bereits mehrmals bei Flugvorführungen auf einem Jagdfalkenhof aus und machte sich über die Brotzeit im benachbarten Biergarten her. Bei den Attacken des Geiers sind die Gäste aufgesprungen und haben das Treiben erschrocken, aber auch amüsiert aus sicherer Entfernung betrachtet. Das Problem ist nur, daß der Vogel keine Gewürze und Salz verträgt, und deshalb mußte man schon mehrere Male dem Geier den Magen auspumpen oder das Essen mit der Hand aus dem Schlund des Vogels holen.

Fromme Sizilianer haben in der Stadt Catania einer Pferdestatue ein „Feigenblatt“ verpaßt. Bei einer Marienprozession sollte der Statue der

Madonna der Anblick der „edelsten Teile“ des Pferdes erspart bleiben. Daher wurde vorsorglich ein Bronzeschild angebracht. Gegen die Maßnahme hatte es aber auch Proteste gegeben. Ein Tierschützer fragte z. B.: „Hat denn nicht Gott alle Lebewesen erschaffen?“

Weil der Geldautomat seiner Hausbank nur zehn Euro herausrückte, hat ein Mann aus Deutschland zu einer ungewöhnlichen Vergeltungsmaßnahme gegriffen. Nach der enttäuschenden Auszahlung hat der 23 Jahre alte Türke auf einen Auszugsdruker uriniert und das 4500 Euro teure Gerät komplett zerstört. Nicht bedacht hatte der Mann dabei die Überwachungskamera, die das ganze Geschehen festhielt und eindeutige Beweise für die Sachbeschädigung lieferte.

**Mónika Szeifert**

Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 269 1083  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)  
 \*  
 Internationale Medienhilfe (IMH)  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 Fax: 0 22 42) 73 59  
 E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
 Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**DEUTSCHSPRACHIGE  
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen  
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: [radio-pecs2@mail.mata.hu](mailto:radio-pecs2@mail.mata.hu)

**Regionalprogramme**

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

**Radio Mohatsch**

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

**Radio Budapest Groß und Kuß**

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

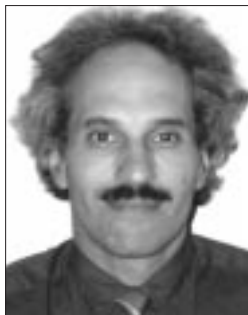
Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

**Budapester Zeitung**

Redaktion: 1026 Budapest,  
 Gábor Áron u. 16  
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,  
 200 19 76  
 E-Mail: [redaktion@budapester.hu](mailto:redaktion@budapester.hu)  
 Internet: [www.budapester.hu](http://www.budapester.hu)

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten  
 Kurze Geschichte der Hals-Nasen-  
 Ohrenheilkunde**



In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden durch die Entwicklung der Untersuchungsmethoden die Diagnose und die Behandlung der Krankheiten von Ohr, Nase und Kehlkopf möglich. Helmholtz erfand 1851 den auch noch heutzutage benutzten Ohrenspiegel. Die Betrachtung des Trommelfells wurde 1855 von Tröltzsch ausgearbeitet. Die Beobachtung des Kehlkopfs hängt mit dem Namen Czermak und dem Jahr 1858 zusammen. In dieser Zeit war er als Professor an der medizinischen Fakultät der Pesther Universität tätig. Die ersten endoskopische Tätigkeiten wurden 1897 von Kilian durchgeführt. Die Hals- und Nasenheilkunde und die Ohrenheilkunde entwickelten sich getrennt. In den fünfziger Jahren wurden die hörverbessernden Operationen von Wullstein und Zöllner ausgearbeitet. Die Ein-

führung des Operationsmikroskopes und der Antibiotika hat eine breite Möglichkeit zur Therapie geboten. Die Entwicklung der Untersuchungsmethoden des Gehörorgans und die Konstruktion von elektroakustischen Hörgeräten haben die Diagnose und die Behandlung der Hörstörungen deutlich verbessert. Bei manchen Gehörlosen ist es auch möglich, eine elektronische Hörprothese zu implantieren. Die erste Kehlkopfoperation wurde von Billroth im Jahre 1873 durchgeführt. Die Mikrochirurgie des Kehlkopfes wurde in den siebziger Jahren ausgearbeitet. Zum Schluß erfolgte auch die endoskopische Operation der Nase und der Nasennebenhöhlen. Die Zusammenlegung der Hals- und Nasenheilkunde und der Ohrenheilkunde zu einem einheitlichen Fach erfolgte um die Jahrhundertwende.

**Ausstellung im Kunstgewerbemuseum**

„13. Silber-Triennale Hanau 2001-2002“ – unter diesem Titel ist eine Ausstellung im Museum für Kunstgewerbe in Budapest zu sehen. Das Deutsche Goldschmiedehaus der Stadt Hanau, die seit dem Mittelalter als Zentrum der Goldschmiedekunst gilt, veranstaltet seit 1968 alle drei Jahre eine Ausstellung. Für die 13. Triennale meldeten sich über 3200 Bewerber aus 24 Ländern an. Von den 500 der von Silberschmiedern, Designern und Kunststudenten erstellten Werke wurden in Hanau zunächst 100 einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Wie aus dem Prospekt des Museums hervorgeht, können Interessenten außer der kunstgewerblichen Vollkommenheit der Exponate auch eine Reihe von Kunstwerken erleben, die im Rahmen eines technischen oder gestalterischen Experiments geschaffen wurden. Manche Künstler stellten mit ihren scherzhaften Einfällen den alltäglichen Gebrauch in den Vordergrund und zerstörten somit den Luxusnimbus der Silberkunst. Die aus Edelmetall gefertigten Schüsseln, Kannen, Eßbestecke und Büchsen sind bis zum 15. September im Museum für Kunstgewerbe, in der Üllői-Straße u., zu sehen.

**Mitteilung**

Wie die NZ von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen erfuhr, findet das für den 4.-7. September vorgesehene Treffen deutschsprachiger Bühnen in Fünfkirchen und Sepsard (NZ 32/2002 Seite 16) leider doch nicht statt.



**In Hódgyész/Südungarn Bauernhaus zu verkaufen.  
 Tel.: 74/489-398, Monika Feldmann**

**Betrug der Woche  
 August**

*August: achter Monat des Jahres; nach dem Ehrennamen Augustus des Kaisers Oktavian*

Mag der Kaiser Oktavian noch so erhaben gewesen sein – an diesem August finde ich absolut nichts Ehrwürdiges. Der Wind saust, monoton klopfen die Regentropfen auf dem Blechdach. Die Gelbtöne im Garten weichen zwar sattem Grün, Wasser, Nordufer und Himmel sind aber nur Streifen, grau in grau. Polsterstuhl und Tischdecke sind feucht, ebenso die Klamotten, ja sogar die frischen aus dem Schrank. Mit kalten Fingern entferne ich wenigstens die Plastikdecke. Vielleicht gibt das Holz des Tisches etwas Wärme her.

Und das in der ersten Augusthälfte! Eigentlich bringt erst der 20. die Wende und selbst diese ist auch längst nicht so kraß... Ein Betrug, wie schon der bisherige Sommer, denn die Hitze war ebenfalls nicht normal: Die sonst Leben spendenden Sonnenstrahlen stachen auf die Haut ein, nicht schmeichelnd sondern leicht brennend. Da vorne kochte das Wasser und der Sand nahm Oberhand. Aber nicht einmal zum Burgenbau war er geeignet. Die Vögel verhielten sich auch irgendwie komisch; Entweder spürten sie die Änderung in die ungewohnte Kälte, oder die Hitze setzte ihnen zu. Immerhin aßen die Kohlmeisen Brotkummel, die sie sonst verachten und in der größten Hitze bekriegten sie sich noch um die Speckschwarte. Die Tauben bauten noch vor kurzem ein Nest in die Tanne, fütterten die Kleinen 2-3 Tage lang und verschwand, eine kleine Taube zurücklassend, die nicht richtig fliegen konnte. Ein Rotschwänzchen mied seine Artgenossen, oder sie es, und schwänzelte ständig um mich herum. Das kleine Dach über der Haustür wird von Balken gehalten, die ein Winkel von 45 Grad bilden. In dieses Dreieck schlüpfte „mein“ Rotschwänzchen jeden Abend. Kaum einen halben Meter vor mir kann ich es beobachten. Es sitzt da, rupft an seinen Federn und ruht solange nicht, bis sein Körperchen die Dreiecksform annimmt. Wie ein zufällig eingeklemmter Knäuel wirkt es dann, wenn es den Kopf einzieht und die Augen zum Schlafen schließt. Wir laufen auf leisen Sohlen, wenn wir rein oder raus wollen, damit unser Gast nicht gestört wird. Und kurz bevor der Regen kam und die Kälte einbrach, veranstalteten meine Vögel ein Fest: Alle Arten, die je zum Fressen, Trinken oder Baden kamen, versammelten sich um die Sommerküche; sie vollbrachten Flugkunststücke, zwitscherten, tratschten, sangen und tanzten; im Sturzflug jagten sie hintereinander her. Es war, wie ein Wunder, wie ein Bild aus Kinderträumen. Dann, in der Nacht darauf, kam der Betrug: Der herbstkalte August.

judit

## Tagung zum Wandel der ungarndeutschen Kultur

SUEVIA PANNONICA Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker e.V. mit Sitz in Heidelberg veranstaltet eine Tagung zum Thema „Forschungen zum Wandel der ungarndeutschen Kultur“. Die Tagung findet am 14. September im Tagungssaal des Donauschwäbischen Zentralmuseums von Ulm (Schillerstr. 1) statt.

Programm

10.30 Uhr: Begrüßung

10.40 Uhr: Die Anfänge der deutschen Volkskundeforschung in Ungarn, Referentin: Anneliese Till, M.A., Volkskundlerin

11.30 Uhr: Diskussion

11.40 Uhr: Die bildende Kunst und die Ungarndeutschen, exemplarisch dargestellt am Lebenswerk von Josef de Ponte, Referent: Josef de Ponte, akademischer Maler

12.30 Uhr: Diskussion

14.30 Uhr: Von Peter Rosegger zum Bund Ungarndeutscher Schulvereine (BUSCH). Der österreichische Beitrag zur Sprachförderung der Ungarndeutschen, Referent: Helmut Loicht, Oberstudienrat, ÖLM-Wien

15.30 Uhr: Diskussion

15.40 Uhr: Ergebnisse der neuen Mundartforschung in der Tolnau, Referent: Peter Kappel, Doktorand an der József Attila Universität in Szegedin, Preisträger der Suevia Pannonica

16.15 Uhr: Diskussion

16.30 Uhr: Zusammenfassung, Abschlußworte

Interessierte und Gäste sind herzlich eingeladen!

Telefonische Auskunft unter der Nummer: 0049731/962540

## Munkácsy-Ausstellung in Békéscsaba

In dem nach dem Künstler benannten Museum in Békéscsaba wurde am 8. August eine Ausstellung mit dem Titel „Sprechen wir wieder über Mihály Munkácsy“ eröffnet. Die Ausstellung umfaßt insgesamt 59 Exponate, 24 Gemälde und 35 Grafiken. Munkácsy wurde 1844 in Munkatsch (heute Ukraine) geboren. Nach dem frühen Tod seiner Eltern zog er 1851 nach Békéscsaba zu seinem Onkel. Sein erstes Ölgemälde malte er 1863 in dieser Stadt. 1864 erhielt er die Unterstützung der Gesellschaft für Bildende Kunst in Budapest und studierte an der Kunstakademie in München. 1867 reiste er zur Weltausstellung in Paris. 1870 ist ihm eine der größten Anerkennungen für sein Schaffen zuteil geworden, als ihm für sein Werk „Siralomház“ die Goldmedaille des Pariser Salons verliehen wurde.

Das Ungarndeutsche Wirtschaftsgymnasium Werischwar in Pilisvörösvár sucht ab Schuljahr 2002/2003 Deutschlehrer mit den folgenden Fachkombinationen:

Deutsch – Geschichte, Deutsch – Ökonomie (Wirtschaftslehre)

Weitere Informationen: Direktor Dr. Zoltán Guth, 06-26-530 114, oder 06-30-250 2294

## Das Kuratorium der Neue-Zeitung-Stiftung schreibt die Stelle des Chefredakteurs der Wochenzeitung der Ungarndeutschen aus

Bedingungen:

- Engagement für die deutsche Minderheit
- ausgezeichnete Deutschkenntnisse samt Fachsprache
- Universitäts- oder Hochschulausbildung
- entsprechende journalistische Praxis
- Erfahrung in Redaktionsleitung
- entsprechende Kenntnisse auf dem Gebiet des deutschsprachigen Presswesens

Termin der Stellenbesetzung: 1. Oktober 2002

Ernennung für 5 Jahre

Entlohnung: nach einschlägigen Verordnungen, laut Vereinbarung

Der Bewerbung sind beizufügen:

- Blattkonzeption
- die Dokumente der Ausbildung und Sprachkenntnisse
- Lebenslauf
- Führungszeugnis

Die Bewerbungen sind zu richten an die Vorsitzende des Kuratoriums der Neue-Zeitung-Stiftung, Dr. Maria Erb, Neue-Zeitung-Stiftung, Budapest 1391, Pf. 224

Einsendetermin: 15. September 2002

## Vorschläge erwartet

### „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat die höchste Auszeichnung der Ungarndeutschen, die „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“, im Dezember 1995 gegründet.

Die Auszeichnung kann jedes Jahr Ungarndeutschen, anderen ungarischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern sowie Ausländerinnen und Ausländern verliehen werden, die

1. im Interesse der Ungarndeutschen eine hervorragende Tätigkeit geleistet haben,
2. durch ihre Tätigkeit in Ungarn oder im Ausland zur Bewahrung der Sprache, des materiellen und geistigen Kulturerbes, der historischen Tradition des hiesigen Deutschturns und zur Förderung anderer Spezifika, die mit der Existenz als Nationalität zusammenhängen, beigetragen haben.
3. Es können drei Auszeichnungen verliehen werden, deren Übergabe am „Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen“, am 11. Januar 2003, stattfindet.

Vergabe der Auszeichnung:

1. Jeder ungarndeutsche Bürger kann jemanden zur Auszeichnung vorschlagen.
2. Der Vorschlag zur Auszeichnung muß über die örtlichen Minderheiten-selbstverwaltungen beim Selbstverwaltungsverband des Komitats bzw. bei der Budapester Ungarndeutschen Selbstverwaltung eingereicht werden, die diese einstuft und sie bis zum 10. Oktober an die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen weiterleitet.
3. Der Vorstand unterbreitet seinen Vorschlag, der eine detaillierte schriftliche Begründung enthält, der Vollversammlung.
4. Die Auszeichnung wird durch die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen verliehen.

Damit die Vorbereitungen rechtzeitig durchgeführt werden können, bitten wir Sie, die **Vorschläge bis zum 20. September 2002** über die Regionalbüros an die Komitatsverbände einzureichen.

## Veranstaltungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn 2002

22. – 25. August: Trachtenfest in Wendlingen u. a. mit Trachtengruppe Wernau
26. – 31. August: Donauschwäbischer Singkreis in Bad Alexandersbad
5. – 8. September: Heimattage in Mosbach, u. a. 10 Paare aus Schwaigern in Tracht aus Leinwar und 4 Paare aus Mosbach in Tracht aus Krottendorf
08. September: Budaörser Herbstschwabenball in Bretzfeld
08. September: Wakaner (Vókány) Heimattreffen in Merklingen
14. September: Heimattreffen Untere Baranya in Gingen/Fils
14. September um 10 Uhr: Treffen der Suevianer im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm
14. September um 18 Uhr: 50 Jahre Wandorfer Kiritog in der Stufenhalle in Waldstetten
14. September um 19 Uhr: Donauschwäbischer Singkreis, Mitwirkung beim 50jährigen Jubiläum BW im Kornhaus in Ulm
21. September um 10 Uhr: Hauptversammlung der LDU-Baden-Württemberg in Gerlingen
21. September: Heimattreffen der Bácsalmás in Backnang
22. September: Budakesser Heimattreffen in Neckarsulm
28. September um 14 Uhr: 50-Jahrfeier des BdV in Stuttgart mit Ministerpräsidenten H. Teufel und Erika Steinbach
04. Oktober um 10 Uhr: Seminar des Ungarndeutschen Sozial- und Kulturwerkes im Haus der Heimat in Stuttgart
19. Oktober um 10 Uhr: Kulturtagung in Gerlingen
19. Oktober um 18 Uhr: Göppinger Heimattreffen in Eisligen und 20jährige Patenschaft Eisligen und Willand
26. Oktober um 10 Uhr: 50 Jahre St. Gerhardswerk mit Festveranstaltung; Gottesdienst in der Kathedrale St. Eberhard in Stuttgart Mitte
15. – 17. November: Volkstanzseminar, ung. Tänze in Renningen
23. November: Kathreinerball in Gerlingen
07. Dezember: Adventsfeier der LDU, KV Alb-Donau/Ulm in Dornstadt
08. Dezember: 12. Adventsfeier der Eleker in Leimen
14. Dezember: Göppinger Adventsfeier in Eisligen
- Im Dezember: Seminar Minderheiten in Europa, Burg Liebenzell, Teilnehmer: Otto Heinek, Dr. Zimmermann und Brasch